24. Jahrgang. Freitag, 2. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12972. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

J. Berlin, 1. Sept. Die Reichstags-Wahlen finden den 27. Oktober statt.

Hamburg, 1. September. Das Urtheil des Hamburger Seeamts in der „Vandalia“-Angelegenheit lautet auf Freisprechung des Capitäns Pezoldt.

Washington, 1. September. Staatssecretär Blaine telegraphirt heute: Der Präsident hatte gestern Abend weniger Fieber, als an irgend einem Abend seit seiner Verwundung. Die Temperatur war Abends 6 Uhr normal. Während des gestrigen Tages waren alle Symptome ermuthigend.

Die allgemeine Alters- und Invaliden-Versorgung.

Die Arbeiter, d. h. die Versicherung sämmtlicher, der industriellen wie der landwirthschaftlichen, Arbeiter gegen Alter und Arbeitsunfähigkeit soll nach offiziösen Angaben den Reichstag schon in der nächsten Session, jedenfalls aber in der nächsten Legislaturperiode beschäftigen; diese Frage wird also bei den Neuwahlen eine gewisse Rolle spielen. Das Unfallversicherungsgesetz hatte bekanntlich nur einen Theil der industriellen Arbeiter im Auge; das neue Project würde schon große Dimensionen annehmen, wenn es auch nur auf die industriellen Arbeiter beschränkt bliebe. Wie der Reichskanzler darüber denkt, wissen wir nicht; was Prof. Ad. Wagner in seinen Wahlreden mitgetheilt hat, ist zwar von einigen freiwillig gouvernementalen Blättern ohne Weiteres für baare Münze genommen worden; aber ein greifbarer Plan liegt noch nicht vor. Herr E. Richter hat in einer Candidatenrede im 5. Berliner Reichstagswahlbezirk, ebenso wie Herr Cremer die Beschränkung der Fürsorge auf die industriellen Arbeiter als selbstverständlich behandelt; die „N. A. Z.“ scheint dem zuzustimmen, da sie sich die Mühe giebt, die Gegenargumente Richter's zu widerlegen. Diese Widerlegung aber ist in hohem Grade interessant, weil sie den wundesten Punkt des ganzen Projectes offen legt.

Herr Richter sagte: „Indem die Arbeiter aus der Landwirthschaft, die Gesellen und Knechte, angelockt durch den Staatszuschuß, sich der Großindustrie zuwenden, würden sie sich selbst im Lohne so lange unterbieten, bis der Staatszuschuß durch Verminderung des Lohnes wieder ausgeglichen würde.“ Was antwortet darauf die „N. A. Z.“? Etwa daß die landwirthschaftlichen Arbeiter durch die Getreidezölle, die Gesellen durch den „goldenen Boden“ des Handwerks schadlos gehalten werden? Weit gefehlt. Die „N. A. Z.“ beruhigt sich dabei: die arbeitenden Klassen werden sich, wie das bisher geschehen ist, auch in Zukunft stets dahin wenden, wo ihnen ein hoher Lohn winkt. Dem gegenüber wird die Aussicht auf eine Versorgung im Alter als Motiv für die Wahl eines Berufes verschwindend gering wirken; den abschreckenden Eindruck, den ein Sinken der Löhne hervorruft, wird sie niemals aufzuwiegen im Stande sein.“ Da dieser „abschreckende Eindruck“ erst dann wirken kann, wenn in Folge des stärkeren Angebots von Arbeitern die Löhne gesunken sind, so ist es klar, daß die „N. A. Z.“ nur den Einwand bestätigt, den sie widerlegen wollte.

Aber das ist noch nicht die Hauptsache: „Es ist notorisch, sagt die „N. A. Z.“, daß die meisten Arbeiter zu wenig an ihre Zukunft, d. h. an die Zeit denken, wo sie nicht mehr im Stande sein werden, sich durch Arbeit zu ernähren. Der Durchschnitt der Arbeiter läßt sich aber durch den augenblicklichen Vortheil bestechen, und dieser durch zahllose Erfahrungen bestätigte Satz hat den Anlaß dazu gegeben, daß man der heute vielfach ventilirten Frage der Altersversorgung näher getreten ist.“ Also weil der Arbeiter mehr an die Gegenwart als an die Zukunft denkt, deshalb muß der Staat auf Kosten der Allgemeinheit die Sorge übernehmen, welche der Arbeiter selbst vernachlässigt. Heißt das nicht den Arbeiter in der Ansicht bestärken, daß es Sache des Staates sei, für ihn zu sorgen und zwar nicht nur für seine Zukunft, sondern auch für die Gegenwart?

Soll das etwa der gesunde Kern der socialistischen Irrlehren sein? Oder heißt das „die berechtigten Interessen der Arbeiter wahrnehmen“, wie die heutige „Prov.-Corresp.“, welche die Wagner'sche Wahlrede als „Wegweiser“ für die Ziele und Pläne des Reichskanzlers bezeichnet, sich ausdrückt. Sicherlich hat die „Prov.-Corresp.“ Recht, wenn sie schreibt: „Ueber die Schwierigkeit der Durchführung dieser Absichten wird sich gewiß Niemand irgend welchen Täuschungen hingeben; ebensowenig wird man sich der Einsicht verschließen können, daß das Ziel nicht mit einem Schlage und in einer kurzen Spanne Zeit erreicht werden kann.“ Wenn aber gleichwohl diese Aufgabe als eine solche bezeichnet wird, „zu deren Lösung sich die Nation alsbald vorbereiten muß und zu der Stellung zu nehmen nicht erst der Zukunft überlassen bleiben darf“, so kann das nur heißen, daß der Reichskanzler ein Project, dessen Durchführbarkeit nachzuweisen er nicht im Stande ist, bei den Wahlen zum Reichstage als Hebel benutzen möchte, um die „Interessenten“ seiner Steuerpolitik dienstbar zu machen. Man muß der „Prov.-Corresp.“ dankbar sein, daß sie diese Seite der Frage klargestellt hat.

Deutschland.

△ Berlin, 31. August. Bei dem Herantreten an die Frage nach einer Aenderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz hat man sich weder mit dem Varnbüler'schen Antrage noch mit den materiellen Beschlüssen des Reichstages über die Angelegenheit beschäftigt, sondern lediglich die Bedürfnißfrage festzustellen beschlossen. Darauf beziehen sich die bereits im Gange befindlichen mehrfach erwähnten Erhebungen über die Armenpflege in den Gemeinden, und auf diese Ermittelung beschränkt sich Alles, was bisher in der Sache (auch bezüglich der Verhandlung mit den Bundesstaaten) geschehen ist. Die Reichsregierung hatte bekanntlich bisher keine große Neigung, überhaupt auf eine Abänderung des Gesetzes einzugehen. Die Sache wird ja im Bundesrathe jedenfalls wieder zur Sprache kommen müssen und zunächst wird die Regierung ihre Stellung wohl auf die gesammelten Erhebungen zurückführen. — In Regierungskreisen ist man vielfach nicht sehr angenehm von den Enthüllungen des Professors Ad. Wagner über das Tabakmonopol berührt; man wäre jedenfalls der öffentlichen Discussion darüber gerade jetzt gern enthoben. Auch in Regierungskreisen ist die Meinung, daß man mit dem Monopol ein leichtes Spiel haben werde, keineswegs ungetheilt zu finden; man hört vielfach versichern, die Frage sei noch gar nicht spruchreif, wie weit auch die Vorarbeiten, die seit einer Reihe von Jahren unternommen worden, auch gefördert wurden und wie weit man sich auch der Zustimmung der meisten Bundesregierungen versichert zu halten glaubt. Man scheint wenig davon erbaut, daß die Monopolfrage zweifellos als Factor, mit dem gerechnet werden muß, nun in die Wahlkämpfe hineingezogen ist.

* Italien soll bekanntlich, durch den Verlauf der tunesischen Frage über die Folgen seiner Isolirtheit belehrt, den Wunsch zeigen, dem deutsch-österreichischen Freundschaftsverhältniß beizutreten. Eine offiziöse Berliner Correspondenz in der Prager „Bohemia“ zeigt deutlich, wie die Gedanken und Neigungen des Leiters unserer Politik wechseln. Vor einigen Jahren faßte derselbe Alles unter dem Gesichtspunkte des Culturkampfes auf; alle großen und kleinen Dinge wurden in den Dienst des Kampfes gegen Rom gestellt. Heute erscheint ihm Alles unter dem Gesichtswinkel der „Lösung der socialen Frage“. Nach Auffassung des Fürsten Bismarck — so erzählt jene Berliner offiziöse Correspondenz — habe ein eventuell durch Italien verstärkter österreichisch-deutscher Bund den Zweck, nicht nur eine Garantie des Friedens in Europa zu bilden, sondern auch den betheiligten Staaten die Möglichkeit zu schaffen, die Reorganisation im Innern in Hinsicht auf die socialen Gefahren durchzuführen, denen der moderne Staat entgegengehe, wenn er nicht für eine gesunde Nationalwirthschaft sorge. Die Staaten und Völker sollten sich zu friedlicher reorganisatorischer Arbeit vereinigen, um die socialen Schäden und hiermit den Communismus und Nihilismus zu beseitigen; sie müssen Kriege auf alle Fälle zu vermeiden und zu verhindern suchen, weil sie dadurch in ihrer wichtigsten und eigentlichen Lebensaufgabe gehindert würden. Wenn sich zu dieser Friedenspolitik zwei oder drei Staaten im Herzen Europas verbänden, dann habe der Friede nicht nur durch die Macht der vereinigten Waffen, sondern auch durch das moralische Gewicht der friedlich reorganisatorischen Tendenz dieser Mächte die sicherste Aussicht auf Dauer und Bestand. Eine andere Bedeutung könnte auch der Beitritt Italiens zu dem deutsch-österreichischen Bündnisse nicht haben, wenn er erfolge, und er könne in dem Augenblicke als perfect betrachtet werden, wo der König von Italien nach Wien und Berlin reisen würde. Das Eine sei aber schon jetzt mit Genugthuung zu constatiren, daß die italienische Politik mehr und mehr die Richtung einschlägt, welche eine Uebereinstimmung der Interessen und Ziele mit denen Deutschlands und Oesterreichs bekunde.

* Wie bereits erwähnt, ist der neue Bischof von Trier bereits von einem Zeitungsreporter heimgesucht worden, welcher der „Magd. Ztg.“ einen Bericht über die Unterredung hat zugehen lassen. Da Dr. Korum gleich zu Anfang sehr richtig bemerkte: „Ich weiß von vornherein, daß Sie nichts von dem zu wissen begehren, worüber ich zu schweigen habe“ — so wird man hier Enthüllungen über die neueste preußische Kirchenpolitik nicht erwarten dürfen. Von Interesse ist aber wohl Folgendes: Ich erwähnte — sagt der Berichterstatter — des berühmt gewordenen Anonymus v. S., hinzufügend, daß sein Name noch immer für das große Publikum ein Geheimniß wäre. „Auch mir“, gestand Dr. Korum, „ist er unbekannt. Nun, ich muß seine Angriffe so ruhig ertragen, wie ich das überschwengliche Lob nicht abzuschütteln weiß, das mir von anderer Seite gespendet worden ist. Ich bin für Tadel und Lob in der Presse total unempfänglich; es wird mir nie in den Sinn kommen, auch nur mit einer Zeile mich öffentlich zu vertheidigen. Mir bleibt nichts weiter übrig, als durch mein Thun zu zeigen, daß ich nicht das Schlechte will. v. S. giebt mich für einen Ignoranten aus — er mag Recht haben; daß er mich zugleich für einen schlechten Deutschen hält, verzeihe ich ihm, weil er sich irrt. Ich habe das größte Verlangen und werde darnach auch mein ganzes Leben einrichten, mit meiner Person völlig zurückzutreten. Was war ich denn bisher? ein simpler Geistlicher und Straßburger Docent; was bin ich jetzt als Bischof, auch nur ein schlichter Priester, aber mit größeren Verpflichtungen, und dies ist doppelte Veranlassung für mich, nur meinem geistlichen Amt, nur meinen Gemeinden zu leben.“ Dr. Korum erzählt mir, es wären ihm Morgenblätter zugegangen, die sich eingehend mit seiner Person beschäftigten und sogar allerhand kleine Dinge zu erzählen wüßten. „Ganz richtig“, fuhr er fort, „ich saß gestern an der Table d'hote neben dem Grafen Moltke, und es war mir interessant, diesen illustren Mann zu sehen. Allein er verharrte in tiefem Schweigen, und mir, dem Jüngeren, stand es gewiß nicht an, ihn zu irgend einer Aeußerung zu nöthigen. Sollte ich ihm mittheilen, sein Tischnachbar wäre der neu ernannte Bischof von Trier? Und so wenig wie ich mich meinem berühmten Nachbar links näherte, so wenig war ich veranlaßt, mit meiner Nachbarschaft! rechts Bekanntschaft anzuknüpfen. Das Liebste ist mir schon, es achtet Niemand auf mich; muß ich doch zunächst Andere zu überzeugen bemüht bleiben, daß ich für mein Bischofsamt Friedensgedanken hege und nichs Böses thun zu wollen bestrebt bin.“ . . . Ich deutete an, das Verlangen zu haben, über die mir gewährte Unterredung etwas bekannt werden zu lassen, und Dr. Korum unterbrach mich freundlich mit den Worten: „Das kann ich ja freilich nicht hindern, allein wenn Sie von dem schreiben, was wir besprochen, so lassen Sie meine Person zurücktreten. Und erzählen Sie irgend wo und irgend wem von mir, so vergessen Sie die Hauptnotiz nicht: der neue Trierer Bischof ist ein schlichter Priester; er ist kein Diplomat, kein Politiker, davon versteht er nichts, er wird sein Lebtag bleiben, was ihm immer das Liebste war: ein Seelsorger seiner Gemeinde.“

* Prinz Wilhelm besuchte heute Vormittag mit seiner 2. Compagnie des 1. Garde-Regiments z. F. das Panorama von St. Privat in der Herwarthstraße, während die Prinzessin Wilhelm mit ihrer Schwester, der Prinzessin Caroline Mathilde von Schleswig-Holstein, das Museum, die National-Galerie und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahmen.

* In seiner letzten Session hat der Reichstag auf Antrag der Abgg. Grad, v. Wedell, Malchow und Genossen den Beschluß gefaßt, den Reichskanzler zu ersuchen, die erforderlichen Maßregeln zu treffen, um einen billigeren und rascheren Bezug der Depeschen für Witterungsberichte zum praktischen Gebrauche der Landwirthschaft und Industrie im deutschen Reiche herbeizuführen. Wie verlautet wird seitens der Reichsregierung vorläufig diesem Beschlusse keine Folge gegeben werden, weil nach dem über die Portofreiheit erlassenen Reichsgesetz, welches die Grundlage für das Regulativ über die Telegraphen Gebührenfreiheit bildet, die Portofreiheit sich nur auf Dinge von und an Reichsbehörden erstreckt und alle übrigen Portofreiheiten, soweit sie den Dienst der Einzelstaaten, der Communen 2c. betreffen, aufgehoben sind. Eine Abänderung jenes Gesetzes wird aber nicht beabsichtigt, und somit setzt eine Beförderung der Witterungstelegramme zu sehr ermäßigtem Gebührensatz und mit Bevorzugung und größerer Beschleunigung voraus, daß eine Organisation vorhanden ist, welche vom Reiche ausgeht. Nach dieser Richtung hin hat der Staatssecretär des Reichspostwesens, Dr. Stephan darauf hingewiesen, daß die Wetterkunde an das Reich überginge und der Bundesrath dann zu dem Beschlusse kommen sollte, einen derartigen Dienst einzurichten, und wenn dann an die Telegraphen-Verwaltung die Aufforderung gerichtet werden sollte, ihrerseits Vorschläge anzugeben, es an der Telegraphen-Verwaltung nicht fehlen, sie im Gegentheil das als eine sehr dankbare Aufgabe ansehen wird. Es sei noch hier hervorgehoben, daß im Reichsamte des Innern und dem preußischen landwirthschaftlichen Ministerium bereits eingehende Erörterungen über den

---

Eine neue deutsche Literaturgeschichte.

(Schluß.)

Martin Luther nimmt natürlich im Zeitalter der Reformation auch literarisch die hervorragendste Stelle ein. Die Kritik hat bei Besprechung der ersten Lieferung dieser Literaturgeschichte gemeint, daß es ein Unrecht sei, die Zeit und das Wirken Luthers als eine Periode des Niedergangs unserer Literatur zu charakterisiren. Man hätte billig mit seinem Urtheil warten sollen, bis der Verfasser selbst für den Helden der Reformation das Wort nimmt. Für Deutschland, sagt er, war die Reformation zunächst Luther. Sein Wille, seine geistige Richtung entschied. Wer sich ihm nicht anschloß, verschwand neben ihm. Aus seinen inneren Kämpfen hat Luther die Kraft gezogen, sich dem Papst und der alten Kirche entgegen zu werfen, die Nation mit sich fortzureißen. Antike Schönheit ließ ihn kalt, ihm war die heilige Schrift Wahrheit und Schönheit zugleich; für sie allein ward er Philologe. Noch nie hatte sich unter Deutschen die Kraft eines einzelnen Mannes an das ganze heilige Buch gewagt. Viele Kräfte sind bei früheren Uebersetzungen thätig gewesen, deren erste 1466 gedruckt worden ist. Alle diese Vorarbeit hatte für Luther nur geringen Werth. Nicht nur Fehler wollte er verbessern, sondern an Stelle eines ungefügen, oft unverständlichen, schlechten Textes die klare, anschauliche, wohlgefügte grunddeutsche Prosa setzen, aus seinen Gedanken heraus die griechischen und hebräischen Schriften deutsch nachschaffen im Geiste seiner Muttersprache. Auf der Höhe seiner Popularität, 38 Jahre alt, nach dem Wormser Reichstage begann er das Werk. Die Uebersetzung der Bibel ist Luthers größte literarische That; zugleich das größte literarische Ereigniß des 16. Jahrhunderts. Eine ganze geistige Welt, die classischen Producte der althebräischen Literatur, jedes überlieferte Wort Christi, die Briefe seines größten Apostels wurden nun Gemeingut Aller, Quelle der Erhebung und Erbauung, ein Schatz, ein vornehmes unvergängliches Gesetzbuch der Sprache. Die Reformation hat zwar die Gegensätze innerhalb der deutschen Nation vermehrt, das protestantische von dem katholischen Deutschland abgerissen, sie hat aber den Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland aufgehoben, indem sie den Niederdeutschen definitiv die hochdeutsche Schriftsprache aufdrängte. Sie hat damit ebenfalls den Grund gelegt zu jener Einheit des geistigen Lebens, deren wir uns erfreuen. Die hochdeutsche Sprache hat seit Karl d. Gr. einen gewissen Vorrang behauptet. Aber alle folgenden Jahrhunderte vermochten trotzdem die Spracheinheit nicht zu erreichen. Der maßgebende Schreibegebrauch der deutschen Kanzlei besaß österreichisch-bairische und mitteldeutsche Züge, überall aber mischte sich doch die Landesmundart ein. Luther richtete sich Anfangs nach der sächsischen Kanzlei und steckte da noch ziemlich tief im Dialecte, von dem er sich aber allmählich freimachte. Seine moderne Sprachform ward Autorität für alle Schriftsteller und Druckereien. Das classische Buch unserer Sprache war und blieb die deutsche Bibel. Sie verdrängte Zwinglis Schweizerdeutsch, das Plattdeutsch im Norden, das Kölnische im Westen. Aber Luther hat der Kirche nicht nur die deutsche Bibel gegeben, sondern auch die Predigt und den Kirchengesang. Viel unpopuläre geistliche Gelehrsamkeit, satirische, novellistische, frivole, komische Ingredienzen fand Luther in der Predigt vor. Er hat sie durch einfache Belehrung ersetzt, die Wirkung auf Gefühl und Phantasie verschmäht, sich an Verstand und Gewissen allein gewendet. Er wollte seinen Zuhörern das volle Verständniß der Schrift eröffnen, die Anwendung auf das Leben machen und that dies mit Kraft und populärer Klarheit. Die Kirchenlieder klangen bisher mehr weltlich als geistlich, statteten erhabene Gegenstände mit unheiligem Glanze aus, zogen das Göttliche auf die Erde herab. Luther erneuerte die Tradition des christlichen Kirchenliedes, das in ältester Zeit aus Psalmen hervorgegangen war. Auch lateinische Hymnen verschmähte er nicht, fügte ältere deutsche Lieder und eigene Dichtungen hinzu, in die er seinen Haß gegen das Papstthum hineintrug. Es herrscht in allen Kirchenliedern Luthers ein männlicher Ton und die starke Selbstentäußerung jener Periode. Worin alle Christen der Gemeine einig sind, das läßt er sie in machtvollen Worten aussprechen. Im Gesang ist Luther am meisten Künstler. Ebenso in seinen Flugschriften. Er ließ dazu durch Lucas Kranach das Leiden Christi und des Papstes Prangen in Holzschnitt darstellen. Er verstand es, die lebendige entflammende Rede durch das gedruckte Wort zu ersetzen. Durch Flugschriften hat Luther zu Millionen geredet. Der Ton ist sehr verschieden, je nach dem Publikum, auf das er wirken will. Die gemessene Erörterung gelingt ihm weniger als der leidenschaftliche Angriff. Hier wendet er mit ungesuchter populärer Beredtsamkeit alle Künste an, die er in der Predigt verschmäht. Natürliche Bildlichkeit, derbes Wort, sprichwörtlicher Ausdruck, Uebertreibung bei Erregung des Zornes und der Verachtung stehen ihm zu Gebote. In Luthers Flugschriften malt sich seine ganze Persönlichkeit: aufbrausende Heftigkeit, lebhafte innere Bewegung, feurige Activität, rücksichtslose Kühnheit, wahre tiefe Demuth, starkes Selbstgefühl in der Gewißheit ein Gott wohlgefälliges Werk zu thun, knabenhafter Uebermuth, der mit dem Gegner spielt, Könige und Fürsten ebenso wenig schont, wie theologische Collegen. Oft bedauert er selbst, daß ihm der liebliche friedsame Geist fehlt, den er an anderen bewundert. Er, der Doctor der Theologie, hat die deutsche Volksschule in's Leben gerufen; der Mönch zerstörte die Möncherei, pries den Segen der Ehe, gründete das evangelische Pfarrhaus. Der Priester gab seinem verspotteten Stande die öffentliche Würde wieder. Er hat nicht nur sein Volk von der römischen Gefangenschaft erlöst, sondern dasselbe, das in Frivolität zu versinken drohte, zu Ernst und einer strengeren Auffassung des Lebens zurückgerufen. Wie man auch über sein Thun denken möge, sein Volk stand hinter ihm. Alle Landschaften, in denen die Predigt seines Evangeliums nicht aufkam, blieben für lange Zeit abgeschnitten von der großen Entwickelung des geistigen Lebens und unserer Literatur. Ohne sie gab es keinen innern Fortschritt. So lange Luther lebte, war er der Mittelpunkt Deutschlands, seine Schüler erfüllten die deutsche Welt mit reformatorischem Geiste. Als er starb ging die Einheit der Bewegung verloren. Luthers überragendes Ansehen war aber nicht durchaus ein Segen für seine Kirche, es ward eine Waffe der Intoleranz, eine Quelle der Zwietracht.

Luthers Auftreten hatte eine rapide Steigerung der literarischen Production zur Folge, an der die Gegner nicht minderen Antheil hatten. Hutten, Pirkheimer, die Volksschriftsteller Hans Sachs u. a. standen auf Luthers Seite, gegen ihn kämpften Gelehrte und ebenfalls Volksschriftsteller. Die Blüthezeit des reformatorischen Federkrieges dauerte bis 1530. Die meisten anonymen Dialoge laufen auf Disputation und Belehrung hinaus, auch in Briefform werden Tagesfragen verhandelt. Der Papst correspondirt mit dem Teufel. Lucifer lobt die Geistlichen, schildert so die Verderbniß der Kirche. Solche Blätter nannte man damals schon Zeitungen; numerirte, fortlaufende aber rief erst 1566 die Türkengefahr hervor, sie erschienen in Köln, Frankfurt, Augsburg. Von Meistersängern und Geistlichen wurden jetzt viele Theile der Bibel, ja das ganze Buch verkürzt in Strophen gebracht, die man auswendig lernte. Aus dieser Quelle nährt sich immer noch das Kirchenlied. Alle die sich an Luthers Vorbild lehnen, haben etwas Rauhes, Männliches, die Härte des Ausdrucks ist aber mit so einfach großen poetischen Motiven, mit so erhabener Gesinnung verbunden, daß eine wunderbare Kraft von ihnen ausströmt. Später begannen matte Wiederholungen, Nüchternheit sich breit zu machen. Die besten Lieder um 1600 sind weicher in Gedanken, geschmückter, spielend in der Form. Unterdessen fing auch der Calvinismus an, sich in der geistlichen Dichtung geltend zu machen. Er ließ im Kirchengesang nur die Psalmen zu, begünstigte die Ausbreitung des französischen Einflusses. Einen neuen Heiligen, St. Grobian, hatte Seb. Brand erfunden und damit den häßlichsten Zug der Epoche, unflätiges Wesen, wüste Rohheit, Schwelgen in Schmutz jeder Art zu treffendem Ausdruck gebracht. Fischart aus Mainz, ein volksthümlicher Poet, brachte den Grobian in Reime, verfaßte ein podagromenisch Trostbüchlein, bearbeitete Rabelais „Gargantua“. Fischart war Freund des Calvinismus, Gegner der lutheranischen Unduldsamkeit, der gewaltigste protestantische Publicist nach Luther. Er wirkte auch für Kirchenlied und Katechismus, pries wie jener die Musik, umfaßte mit warmer Liebe Haus und Vaterland. Er steht hoch unter den deutschen Dichtern des 16. Jahrhunderts, verfügt über reichen Stoff, über alle Mittel der Sprache; es fehlen ihm nur Gestaltungskraft, Maß, Geschmack.

Allen weltlichen Dingen außer der Musik steht die Reformation feindlich gegenüber. Aber die Reformatoren wollten auch Führer der Nation sein, so mußten sie sich des gesammten geistigen Lebens, zunächst des Unterrichts bemächtigen. Melanchton löste diese Aufgabe mit großem Talente, indem er dem deutschen Schulwesen vom 16. bis 18. Jahrhundert die feste Organisation gab, die auch den Jesuiten zum Vorbilde gedient hat. Die Universitäten Marburg, Königsberg, Jena, Helmstädt und viele Schulen wurden unter dem Einflusse der Reformation gegründet; Melanchton schrieb ihnen maßgebende Lehrbücher. Er war kein bahnbrechender, sondern ein ordnender Geist, der auf klares System drang. Die

Plan, einen meteorologischen Dienst für das Gebiet des deutschen Reiches zu organisiren, stattgefunden haben und es auch in der Absicht liegt, das meteorologische Institut einer gründlichen Reorganisation zu unterwerfen.

* In der Angelegenheit der Dampfer „Sokrates“ und „Diogenes“ empfängt die „Kieler Ztg.“ folgende Zuschrift: „In Vertretung meines Bruders, welcher zur Wiederherstellung seiner durch die vielen Aufregungen letzter Zeit stark angegriffenen Gesundheit ins Bad hat reisen müssen, erlaube ich mir Ihnen mit Bezug auf den auch von Ihnen mitgetheilten Sonntags-Artikel der „Post“ betr. Beschlagnahme der Dampfer „Diogenes“ und „Sokrates“ zur eventuellen Benutzung zu erklären, daß die „Post“ dem Inhalt der ausführlichen Beschwerdeschrift meines Bruders nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet haben muß, wenn sie behauptet, daß dieselbe sich im Wesentlichen darauf beschränkt, gegen die Maßregel an sich und die Ausführung derselben Verwahrung einzulegen, während in ihr doch gerade ausführlich auseinandergesetzt ist, daß zur Rechtfertigung der Beschlagnahme weder etwas Stichhaltiges vorgebracht sei, noch auch nur vorgebracht werden könne. Was mein Bruder unter den obwaltenden Umständen allein zur Aufklärung des Sachverhalts loyaler Weise thun konnte, hat er gethan: er hat sofort an seinen (seit lange schon verreisten) Auftraggeber geschrieben. So lange er aber von diesem nicht die Ermächtigung erhalten hat, seinen Namen zu nennen, ist er contractlich gebunden, ihn zu verschweigen. Es ist also sehr ungerechtfertigt, ihm eine illoyale Geheimnißkrämerei zuzuschreiben, während die Regierung sich über die Gründe ihres Vorgehens vollständig ausschweigt. Zieht man in Betracht, daß der Besteller für jeden Tag verspäteter Ablieferung Anspruch auf eine Conventionalstrafe von 2000 Mk. hat, während er bei Ablieferung eine größere Summe zahlen soll, so ist wohl einleuchtend, daß der Besteller, dem, wie aus dem Auftrag zum Verkauf der Schiffe hervorgeht, wenig an der Erledigung der Angelegenheit gelegen sein kann, unter obwaltenden Umständen kaum geneigt sein dürfte aus seinem Dunkel hervorzutreten. Wenn die „Post“ zum Schluß zu der Erklärung ermächtigt ist, daß die Enquete über die Bauart und die Ausrüstung der Schiffe sogleich nach Bekanntwerden des bezüglichen Einwandes des Schiffseigenthümers von der Regierung veranlaßt sei, so steht das im Widerspruch mit dem Umstande, daß die Untersuchung (über deren Ergebniß noch nichts verlautet) erst volle drei Wochen später zur Ausführung gekommen ist. Auch dürfte es mehr der Gerechtigkeit entsprochen haben, wenn die Untersuchung vorher angestellt wäre, ehe die Regierung sich zu einem so schweren Eingriff in das Privateigenthum entschloß. B. Howaldt.“

r. Posen, 31. August. Der Tag von Sedan wird auch dieses Mal in unserer Stadt festlich begangen werden, wiewohl der Verein, welcher sich der betreffenden Festfeier bisher gewidmet, den Weg alles Irdischen gegangen. Er existirt nicht mehr und zwar nicht wegen Mangels an Mitteln, von denen er einen nicht unbeträchtlichen Ueberschuß dem hiesigen Landwehrverein überwiesen, sondern weil die Lust und das Behagen geschwunden sind, sich einmal im Jahre patriotisch aufwärmen zu wollen. Wenn man bedenkt, daß die Septemberfeste in Brüssel alljährlich mit voller Begeisterung gefeiert werden, und sich auch der Ansicht nicht verschließen will, daß solche Volksfeste etwas nach dem römischen „Brod und Spiele“ riechen, so kann man sich doch einer traurigen Empfindung nicht verschließen, daß wir Deutschen den Sedantag nach zehnjähriger Wiederkehr nicht mehr feiern zu müssen glauben. Es ist allerdings Vieles geschehen, was uns verstimmen muß, allein selbst die möglich tiefsten pessimistischen Ansichten in Betreff der Verstaatlichung der Eisenbahnen oder in Betreff der Staatsunfall- oder Invaliden-Versicherung, oder die Erweiterung des allgemeinen Zolltarifs auf die nothwendigsten Bedürfnisse, sogar bis auf den Roggen — die allgemeine Brodfrucht der Arbeiter in Deutschland — hinab, sollten in liberalen Kreisen wenigstens den Fortfall des Sedanfestes nicht bewirken. Man darf als Realpolitiker keine Gelegenheit aufgeben, für die maßgebenden Ideen einzutreten, man soll keine Position verlassen, in der man seiner Partei Dienste leisten kann, wenn auch nur die, sich in Erinnerung zu bringen und dem Gegner nicht zu gestatten, unser Verdienst als das seinige darzustellen. Nach dieser Seite kann es für uns Posener gewiß nicht opportun erscheinen, daß gerade der Landwehr-Verein das alleinige und dirigirende Fest-Comité bildet, und doch wollen wir ihm dankbar sein, daß er bestrebt ist, seine eigene Feier zu einer allgemeinen zu machen, so daß der Unterschied gegen frühere Jahre kaum sichtbar hervortreten wird, wenn nicht dadurch, daß einige von den früher maßgebenden Personen fehlen werden. Wie weit man aber im Mißtrauen gegen bisherige gesetzliche Maßnahmen gekommen ist, das mag daraus geschlossen werden, daß kürzlich ein Fortschrittsmann die Unfall-Versicherungsvorlage als eine Organisation des allgemeinen Stimmrechts angesehen wissen wollte. Doch lassen wir an dieser Stelle die Politik und widmen wir noch einige Worte einem Unternehmen, das nicht leben und sterben kann. Vor einigen Jahren tauchte die Idee auf, hierselbst einen zoologischen Garten zu gründen, und man schritt mit dem Feuereifer der ersten Initiative rüstig an's Werk. Vergebens wurde auf die Unmöglichkeit einer solchen Unternehmung am hiesigen Platze hingewiesen, namentlich auf den Umstand, daß es uns an einem Fremdenverkehre fehle, welcher allein im Stande sei, nicht nur Anstalten der genannten Art, sondern auch Oper und Schauspiel dauernd zu erhalten, man schlug die gutgemeinten Warnungen in den Wind und verließ sich einzig und allein auf die allerdings nicht unnaive Bemerkung, aus kleinen Dingen entstehen große. Da nun gewiß ist, daß aus einer Eichel kein Eichbaum entsteht, wenn man sie in dürren Sand birgt, so ging auch hier das Samenkorn des zoologischen Gartens nicht auf. Es wurde eine nicht unbeträchtliche Masse Geld verwirthschaftet; es wurde sogar eine Lotterie veranstaltet, allein man kam nicht weiter, als daß der Vorstand auf Auflösung des Vereins antrug. Die Sache ist noch in der Schwebe, einige unverbesserliche Enthusiasten wollen noch einmal die Kleinigkeit von 5000 Mk. beschaffen und das Unternehmen halten. Unserer Ansicht nach kommt auch dieses Mal ein Nichterfolg heraus und wir bedauern, daß nicht von vornherein in dieser Sache vorgegangen ist, wie sich's gebührte. Man will einen zoologischen Garten; nun, dann mache man erst einen vernünftigen Gründungsplan und verlasse sich nicht auf das vage Berufen auf eine Zukunft, für die man nicht vorgesorgt habe. — Den mangelnden Fremdenverkehr empfinden auch die hiesigen Theaterunternehmer. Das Sommertheater ist trotz anerkannter guter Leistungen fallit geworden und unser Stadttheater muß in dieser Saison sofort zur Oper greifen, um das Posener Publikum festzuhalten, denn auf ihm fast allein beruht seine Existenz.

Fraustadt, 29. August. Am Sonntag Nachmittag hielt auf Einladung des Bürgervereins Hr. Stadtrath Witt (Secessionist) aus Charlottenburg vor einer zahlreichen Wählerschaft von Stadt und Land einen Vortrag über die jetzige politische Lage und die bevorstehende Reichstagswahl. Der Vortrag, welcher über eine Stunde dauerte, erfreute sich allseitiger Anerkennung. Bekanntlich liegt es in der Absicht der liberalen Partei, Hrn. Witt als Reichstags-Candidaten in demselben Wahlkreise aufzustellen.

Dortmund, 30. August. Die Agitationen der Herren Stöcker, Dr. Henrici und Genossen hatten bisher in unserer Stadt wenig Anklang gefunden, vermuthlich deshalb, weil die Conservativen hierselbst schwach vertreten sind. Seit einigen Wochen jedoch scheint auch hier der Antisemitismus sich zu regen. So waren wir — schreibt man der „Trib.“ — in vergangener Woche und wiederum gestern Abend Zeuge, wie in einem Restaurant, in welchem sowohl Angehörige der christlichen als der jüdischen Confession gemüthlich beim Glase Bier beisammen saßen und sich friedlich unterhielten, neu eintretende Gäste mit den Israeliten sofort Streit zu suchen begannen. Im ersteren Falle begrüßte einer dieser Gäste die Gesellschaft mit den Worten: „Juden raus!“ Der höfliche Herr wurde jedoch sofort kleinlaut, als ihm einer der Angegriffenen einige Episoden aus dessen Leben vorhielt. Gestern Abend kam es dagegen zu Thätlichkeiten. Ein Reisender begann nämlich, als er einen jüdischen Kaufmann in dem betreffenden Restaurant bemerkte, denselben erst durch Sticheleien und schl[illegible] durch offene Wort-Attaquen zu reizen. Letzterer [illegible] diese Ungezogenheiten wohl eine Viertelstunde lang unbeachtet, bis ihm schließlich die Galle überlief und zwischen Beiden sich ein heftiger Disput entspann, welcher zur Folge hatte, daß der Reisende den Israeliten bei der Gurgel faßte. Durch Intervention des Restaurateurs und mehrerer Gäste gelang es, den Ersteren von seinem Opfer wegzureißen, welcher dann schleunigst, unter Zurücklassung des Hutes, aus dem Lokal flüchtete. Zu erwähnen ist, daß in beiden Fällen die Judenhetzer „Ultramontane“ waren.

Schwerin, 28. August. Das Großherzogliche Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung: „Mit Rücksicht auf die Wahlen zum Reichstage werden sämmtliche Behörden des Landes aufgefordert, ungesäumt die Anfertigung der Listen in Angriff zu nehmen und dieselben zu alsbaldigen Auslegung, deren Anfangstermin demnächst bekannt gemacht werden wied, bereit zu halten.“

Oesterreich-Ungarn.

* Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritte des österreichisch-ungarischen Botschafters in London, Grafen Karolyi, dürften nach der „Kreuzztg.“ unrichtig oder wenigstens stark verfrüht sein. Der genannte Staatsmann hat jedenfalls noch keinen definitiven Entschluß gefaßt. Sein Gesundheitszustand ist allerdings seit längerer Zeit schon kein günstiger, und auf diese unerfreuliche Thatsache allein dürften die Gerüchte von seinen Abdicationsabsichten zurückzuführen sein. Sollte der Graf wider Erwarten gezwungen sein, seine Entlassung zu nehmen, so wird dies gewiß bei allen Betheiligten lebhaftes Bedauern erwecken. Bis jetzt aber hofft man, nach unseren Berichten in den betreffenden Wiener Kreisen, daß es ihm möglich sein werde, auf seinem gegenwärtigen Posten am englischen Hofe noch lange auszuharren, und es erscheint daher natürlich, daß man sich noch nirgends mit der Frage eines Ersatzes für ihn ernstlich beschäftigt hat. Die Zeitungsnachricht, daß der jetzige österreichisch-ungarische Botschafter am italienischen Hofe, Graf Wimpffen, dazu designirt sei, den Grafen Karolyi abzulösen, erscheint sehr unwahrscheinlich und dürfte sich kaum bestätigen. Graf Karolyi, der sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, wird sich demnächst nach Ungarn begeben, um einen Theil dieses Urlaubs auf seinen dortigen Gütern zuzubringen.

Schweiz.

Bern, 30. August. Fürst Kratpotkin hat bis übermorgen Abend Frist zur Abreise erhalten. Laut Mittheilung eines seiner Freunde hat derselbe London zu seinem späteren Aufenthaltsort auserseben; vorher wird er jedoch seinen Gesinnungsgenossen in Paris einen Besuch abstatten, namentlich Rochefort, dessen intimster Freund er sein und für dessen „Intransigeant“ er auch jene Genfer Correspondenzen, betreffend das Petersburger Attentat, geschrieben haben soll, welche diesem den Vorwurf eintrugen, ihr Autor in eigener Person zu sein. Was den „Révolté“, das Organ Krapotkin's, betrifft, so soll in seiner Absicht liegen, dasselbe mit Hilfe eines schweizerischen Strohmannes in Genf forterscheinen zu lassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. August. Der Präsident des Folkethings machte zu Anfang der heutigen Sitzung Mittheilung von dem Ableben des Nordschleswigers H. A. Krüger. Während alle Mitglieder sich erhoben, sagte der Präsident: „Es ist eine Botschaft eingegangen, die auf Alle einen tiefen Eindruck gemacht haben wird, nämlich die Nachricht vom Ableben Hans Andersen Krügers. Für die älteren Anwesenden ist er in diesem Saale, wenn auch nicht in dieser Versammlung ein treuer Mitarbeiter gewesen, und für alle Dänen war er bis zu seinem Tode ein treuer Mitarbeiter. Ehre sei seinem Andenken!“

Schweden.

Stockholm, 28. August. In einem früheren Bericht erwähnten wir des neuen Gesetzes betreffend Verbot des Verkaufs und des Feilbietens von Loosen. Der letzte Paragraph dieses Gesetzes bestimmte, daß die schwedischen 10-Thlr.-Loose vom Jahre 1861 von dieser neuen Verordnung nicht betroffen werden, und diese Ausnahmebestimmung berechtigte zu der Annahme, daß auch der Verkauf von Prämien-Obligationen für die Zukunft verboten sei. Da jedoch die Prämien-Obligationen in dem neuen Gesetz vollständig mit Stillschweigen übergangen waren, herrschten die verschiedensten Ansichten darüber vor, ob sich das Verbot auch auf diese sowie auf Promessen erstrecke oder nicht. „Aftonbladet“ ist nun in der Lage, diesen Zweifel zu beseitigen. In den Motiven ist nämlich ausdrücklich erwähnt, daß es nicht rathsam sei, das Gesetz sofort in Kraft treten zu lassen, da sich dasselbe auch auf Prämien-Obligationen erstrecke, also auf solche Loose, deren Verkauf bisher hier im Lande erlaubt war, man müsse somit den zahlreichen inländischen Besitzern von Prämien-Loosen genügende Zeit lassen, sich derselben zu entäußern und wurde lediglich mit Rücksicht hierauf das Inkrafttreten des Gesetzes bis zum 1. Januar 1881 verschoben. Es lag keineswegs in der Absicht der zweiten Kammer resp. des Reichstages, das Verbot auch auf diese Art Loose auszudehnen, als er das Ansuchen an die Regierung stellte, eine genauere Verdeutlichung des alten Gesetzes anfertigen zu lassen. Die zahlreichen Besitzer von Prämien-Loosen sind somit durch die neue Verordnung in hohem Grade geschädigt, und es wird im Reichstage gewiß nicht an Stimmen fehlen, die gegen diese unerwartete Ausdehnung des Verbotes Verwahrung einlegen.

England

London, 30. August. Die sechs neuen Peers sind augenscheinlich dazu bestimmt, das liberale Element in dem stark conservativ gefärbten Oberhause zu verstärken. Alle sechs sind entschiedene Anhänger der Regierung und dürften mit derselben durch dick und dünn gehen. Der Earl von Howoth, der Marquis von Tweedale, Sir Harcourt Johnstone und Sir Dudley Majoribanks haben bereits einen Cursus in der Gesetzgebung im Unterhause durchgemacht. Sir Henry Tufton hat zwar noch nicht im Unterhause gesessen, aber bereits mehrere Male für ländliche Parlamentssitze im liberalen Interesse candidirt. Lord Reay ist ein Cosmopolit vom reinsten Wasser. Das Oberhaus, bemerkt die „Pall Mall Gazette“, würde eine viel bessere Aussicht auf eine ungestörte Zukunft haben, wenn die Mehrzahl seiner Mitglieder die politischen Meinungen der neuen Peers theilte. — Die „Times“ erörtert die Auslassungen der Thronrede über die commerziellen Unterhandlungen mit Frankreich und bemerkt u. A.: „Wir glauben, das Land wartet nicht ängstlich auf eine Erneuerung der suspendirten Unterhandlungen. Der Vertrag muß ein sehr günstiger sein, wenn ihm ein warmer Willkommen bereitet werden soll. Er muß irgend ein großes und unerwartetes Zugeständniß seitens Frankreichs enthalten. Ein Vertrag, der nicht besser wäre als der gegenwärtige, würde mit sehr spärlicher Gunst aufgenommen werden. Eine bloße meistbegünstigte Nation-Clausel würde Vertrag genug sein; dagegen würde keine Einwendung zu erheben sein und wie Sir Charles Dilke angedeutet, mag dies nicht unmöglicherweise die Form sein, welche der neue Vertrag annehmen wird.

In Rathcoole unweit Millstreet in der Grafschaft Cork wurde am Sonntag Abend eine Anzahl Pächter welche die Vermählung ihres Gutsherrn durch ein Festgelage feierten, von einem Haufen bewaffneter Männer mit geschwärzten Gesichtern angegriffen, welche mit ihren Gewehren und Revolvern eine Salve abfeuerten. Mehre Pächter wurden schwer verwundet. Eine ernste Ruhestörung fand am letzten Sonnabend in Roscrea, Grafschaft Tipperary, statt. Eine Kundgebung gegen 5 Arbeiter, welche von dem Nothausschusse abgesandt worden, um die Wiese eines Dubliner Rechtsanwaltes zu mähen, wurde von der Polizei aufgelöst, wobei letztere genöthigt war, die Unruhestifter mit gefälltem Bajonett anzugreifen. Mehrere Personen wurden verwundet. Später griff ein Volkshaufe die Polizeikaserne an. Zuerst war die Polizei einem Steinhagel ausgesetzt, in Folge dessen mehrere Constabler mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Schließlich luden die Polizisten ihre Gewehre und feuerten über die Köpfe der Volksmenge hinweg, welch letztere sich erst bei der Ankunft einer Compagnie Soldaten zerstreute. — Mehrere Mitglieder der Landliga gaben gestern in der Rotunda zu Dublin ein Diner zu Ehren der Freilassung Mr. Dillons. Genannter war zugegen und hielt in Erwiderung des Toastes auf seine Gesundheit eine Rede, in welcher er die Gründe auseinandersetzte, warum er die Bodenreformvorschläge der Regierung von Anfang an beanstandet habe. Seine Ansichten über den Gegenstand wären unverändert, obwohl er einräumte, daß der neue Landakt der landwirthschaftlichen Bevölkerung Irlands große Zugeständnisse mache. Mr. Parnell und andere Führer der Liga seien Willens, es mit dem neuen Gesetz wenigstens zu versuchen, aber da er anderer Ansicht sei, beabsichtige er sich vorläufig in das Privatleben zurückzuziehen. Es dürfte gesagt werden, daß seine Einkerkerung ihn zahm gemacht habe, aber dem sei nicht so.

Rußland.

Petersburg, 30. August. Gerüchtweise verlautet, seitens einer hochstehenden ausländischen Persönlichkeit seien in discreter Weise Fühler ausgestreckt worden, um zu erfahren, wie „man“ sich in Rußland zu dem Gedanken einer bedingten Amnestirung Hartmann's stellen würde, wenn derselbe sich zu nicht unwesentlichen Gegendiensten herbeiließe. Abermals soll ein Ministerwechsel bevorstehen. Dem „Hamb. Corr.“ wird mitgetheilt, Graf Ignatieff habe seine Demission gegeben und an seiner Stelle würde Schuwaloff das Ministerium des Innern übernehmen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde dieser Personenwechsel einem so gründlichen Umschwung im System gleichkommen, wie er kaum zu erwarten war. Schuwaloff ist den „nationalen“ russischen Kreisen allein schon wegen seiner Sympathie für Deutschland bekanntermaßen stets ein Dorn im Auge gewesen, von denen er als „unrussischer Westeuropäer“ gehaßt wird.

Rumänien.

Bukarest, 30. August. Aus Jassy wird eine Grenzverletzung durch russische Soldaten gemeldet.

Bulgarien.

Rustschuk, 23 August. Aus dem ganzen Lande treffen Berichte über Steuerverweigerungen ein — wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben — und die gesammte Situation nimmt eine Gestaltung an, daß sie das Ernsteste für die gegenwärtige Regierung befürchten läßt. Im Tirnovoer Kreise hat die Autorität der Regierung gänzlich zu existiren aufgehört, kein Bürger oder Bauer zahlt Steuern, die Beamten werden geprügelt oder verjagt, und offen wird ausgesprochen, daß man von der Staatsstreichs-Regierung nichts wissen wolle, daß diese kein Recht habe, Abgaben einzufordern. Im Rustschuker und Silistrier Kreise macht die Renitenz gleichfalls bedeutende Fortschritte, der Muth, welcher bei unseren sonst feigen und passiven Bauern auf einmal gekommen

---

großen wissenschaftlichen Fortschritte sind um ihn her von anderen gemacht worden, die astronomischen Entdeckungen des Copernikus, die naturwissenschaftlichen Arbeiten Gesner's, die Forschungen des Paracelsus, die von protestantischem Geiste getragenen Geschichtsforschungen des Flacius. Specialgeschichte und Biographie fanden eifrige Pflege; wir besitzen bunte Bilder des damaligen Lebens in den Selbstbiographien von Götz v. Berlichingen, Hans v. Schweinichen, Platter, Sastrow. Eigentliche Poeten ließ die Zeit nicht aufkommen, Liebesgedichte werden erst um 1600 häufiger. Aber die antiken Classiker wurden im Zeitalter der Renaissance zahlreich übersetzt, ohne daß die antike als concurrirende Macht neben die Bibel gesetzt ward. Homer und Virgil spielen keine große Rolle, antike Romane, besonders aber Comödie liebt man am meisten. An den Historikern und der römischen Stadtgeschichte des Livius schulten deutsche Bürger ihren Patriotismus. Die antike Fabel war besonders beliebt, doch verschmähten deutsche Sammlungen auch keineswegs die lateinischen unanständigen Schwänke, die Erzählungen des Boccaccio und andere derartige Kurzweil. Luther hatte ausdrücklich die geistlichen Gesänge den Buhlliedern und fleischligen Gesängen entgegengesetzt, er wollte die weltliche durch die religiöse Poesie verdrängen. Aber es gelang ihm nicht. Madrigale, Componetten, Motetten, Galliarden, Couranten wurden übersetzt und nachgeahmt. Auch der Prosaroman behauptete sich trotz der Bekämpfung durch die Geistlichkeit in allgemeiner Gunst. Nachdem die Stürme der Reformation sich etwas gelegt hatten, kamen aus Frankreich die Romane, „die schöne Magellone“, „vier Heimannskinder“, „Fierabras“, „Ritter Galmi“, denen deutsche Romane eigener Erfindung folgten. Die dummen Streiche, die man den Kleinstädtern nachsagte, wurden 1597 in den „Schildbürgern“ verewigt. Der Werth dieser Bücher ist nicht groß. Eine bedeutende Zukunft war allein dem Stoffe des „Faust“ bestimmt, der auch Nahrung für ernstere Gemüther bot. Der historische Faust ist von 1507 bis etwa 1530 zu verfolgen. Er war ein zügelloser Mensch, zog als Zauberer, Astrolog und Wahrsager herum, man glaubte, daß der Teufel ihn in Gestalt eines schwarzen Hundes begleitete. Der Faust der Sage ist aber zugleich Humanist, liest in Erfurt über den Homer, beschwört die trojanische Helena, das Kind, das sie ihm dann gebiert, erzählt ihm zukünftige Dinge. Er nimmt Adlerflügel, will den Himmel stürmen. Diese Vermessenheit ruht auf dem Papismus. An dem schlechten Beispiel in Rom ist er in seinen Sünden verhärtet, es fehlt ihm der unerschütterliche Glaube an Christus, an die Gnade Gottes. Der Faust der Sage ist das Gegenbild Luthers. Jener bekämpft siegreich den Teufel, dieser unterliegt ihm. An die umfangreiche Teufelsliteratur reiht sich die Faustsage, deren Held einen Vertrag mit dem Teufel schließt und der ewigen Verdammniß anheimfällt. So stand es im Buch, so ward es bald auf der Bühne gezeigt. Das Drama von 1517 bis 1620 behandelt der folgende Abschnitt dieses Kapitels, das die Zeit der Reformation und der Renaissance umfaßt.

Literarisches.

Uebersichts-Karte des Alpen-Gebietes für Schulen; bearbeitet von Dr. Richard Petong. Verlag der Homann'schen Buchhandlung (H. Gäbel) in Danzig.

Erfahrungsgemäß gehört zu den schwierigsten Partieen des geographischen Unterrichts die Darstellung des Alpengebietes, weil die meisten Wandkarten nur in allgemeinen Zügen ein Bild des umfangreichsten Gebirgssystems unsers Erdtheils geben. Hr. Dr. Petong, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Dirschau, hat nach mehrjährigen Vorarbeiten eine Uebersichtskarte des Alpengebietes zusammengestellt, die wir als eine erfreuliche Bereicherung der geographischen Lehrmittel bezeichnen müssen. Die Flußgebiete der Donau, des Rheins, der Rhone und des Po sind in scharfen, für das Auge in weiter Entfernung erkennbaren Linien gezeichnet. Das eigentliche Gebirgssystem in seinen verschiedenen Theilen, die Voralpen und die Hochalpen, die höchsten Erhebungen und die Pässe sind klar und bestimmt angegeben. Durch verschiedene Umwallungslinien sind die Erhebungen über 3900 Meter, über und unter 3250 Meter auch schon für das Auge kenntlich gemacht. Für den Geschichtsunterricht wird diese Wandkarte ebenfalls eine treffliche Unterstützung bieten. Die Heereszüge Hannibals, Suwarows und Napoleons sind in die Karte hineingezeichnet, ebenso sind die mannichfachen Schlachtfelder auf der Schweizer Hochebene wie in der Potiefebene angegeben. Die internationalen Eisenbahnlinien durch den Mont-Cenis und den St. Gotthard und über den Brenner und Semmering, durch welche die meisten Alpenübergänge an Bedeutung verloren, sind in besonders scharfer Weise für das Auge kenntlich gemacht. Die Karte ist in der hiesigen lithographischen Anstalt des Hrn. Sauer hergestellt und liefert ein schönes Zeugniß der Leistungsfähigkeit derselben. Der billige Preis der Karte dürfte die Anschaffung derselben auch solchen Anstalten ermöglichen, die für solche Zwecke über weniger Mittel verfügen.

B.

46

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung.)

Als Jenny Briarley eines Morgens mit dem unruhig schreienden Baby beschäftigt vor der Hausthür saß und nach längeren vergeblichen Versuchen, es zu beruhigen, plötzlich von ihrer ziemlich unerquicklichen Arbeit aufblickte, sah sie zu ihrer Ueberraschung die hell von der Sonne beschienene schlanke und anmuthige Gestalt Miß Ffrench's vor sich stehen. Sie war zu beschäftigt gewesen, um ihre Schritte zu hören, ein Wagen war nicht vorgefahren, und so kam ihr also der Besuch ganz unerwartet.

Jenny empfing denselben keineswegs so zuvorkommend, wie sich vielleicht hätte erwarten lassen. Der Bewunderung, mit welcher sie Rahel Ffrench einst betrachtet hatte, hatte sich im Laufe der Zeit ein scharf ausgeprägtes Gefühl des Mißtrauens beigesellt.

„Woll'n Sie zu uns?“ fragte sie ohne viele Umstände.

„Ja, ich will zu Euch“, entgegnete Miß Ffrench.

Jenny stand auf und trat ein wenig zur Seite, um sie einzulassen; dann rückte sie, das Baby immer noch auf dem Arm haltend, mit vieler Mühe einen Stuhl für sie herbei.

„Woll'n Sie mit Muttern sprechen?

„Wenn deine Mutter beschäftigt ist, kann ich das, was mich herführt, auch mit dir allein abmachen. Unsere Haushälterin sagte mir, Mrs. Dixon sei krank, und da ich gerade vorbeikam, so dachte ich einmal einzutreten und mich zu erkundigen.“

Der Unglaube, mit welchem Jenny diese Erklärung aufnahm, war so stark, daß es selbst einem in alle Künste der Gesichtsverstellung Eingeweihten schwer geworden wäre, ihn zu verbergen, und Jenny gehörte zu diesen Eingeweihten nicht. Aber Miß Ffrench ließ sich selbst durch die deutlichsten Zeichen mangelnden Glaubens auf Jenny's Gesicht durchaus nicht in Verlegenheit bringen. Nachdem letztere sich gleichfalls gesetzt hatte, unterbrach sie das augenblickliche Schweigen mit einer ganz und gar unerwarteten Bemerkung. Sie berührte dabei das Baby zart mit der Spitze ihres Sonnenschirms — sehr zart in der That.

„Das ist doch ein außerordentlich hübsches Kind, nicht wahr?“ fragte sie mit so naiver Miene, als sei es ihr nur darum zu thun, ihre Erfahrung in diesem Punkte zu erweitern.

Aber Jenny nahm die Frage anders auf, als Miß Ffrench erwartet haben mochte.

„Nein“, sagte sie, „'n hübsches Kind ist's nicht. 's ist 'n ganz guter Junge, aber von besonderer Schönheit ist bei ihm nicht viel zu merken. Schön sind sie alle nicht gewesen, und der hier ist fast der häßlichste. Ich sollt' meinen, Sie könnten das selbst sehen.“

„O, dann habe ich jedenfalls eine falsche Ansicht gehabt“, entgegnete Miß Ffrench. „Ich glaubte eben, in dem Alter sähen alle Kinder eben so aus.“

„Ebenso wie der?“ fragte Jenny trocken. „Meinten Sie, Sie hätten auch so ausgesehn?“

Da der hier in Frage kommende junge Briarley ein recht dummes und wenig einnehmendes Gesicht und verschwommene, ausdruckslose Züge hatte und sich hauptsächlich nur durch einen großen und ungewöhnlich kahlen Kopf von einer höchstens für Phrenologen interessanten Gestalt auszeichnete, so mußte die Sache Rahel Ffrench jetzt freilich in einem anderen Lichte erscheinen.

„Vielleicht“, entgegnete sie, „vielleicht habe ich von dem Gesichtspunkte aus die Sache noch kaum so recht betrachtet.“

Dann ging sie auf einen anderen Gesprächsgegenstand über.

„Wie geht es Mrs. Dixon?“ erkundigte sie sich.

„'s geht ihr weder besser noch schlechter, aber schreckliche Unruhe macht sie im Haus.“

„Das ist ja nicht gut. Wer pflegt sie?“

„Mutter. Sie ist die einz'ge, die mit ihr fertig werden kann.“

„Ist denn sonst Niemand da, den sie gern um sich hat — dein Vater zum Beispiel?“

„Den kann sie nicht sehen, und er fürcht't sich auch, zu ihr zu gehen. Der einz'ge Mann, den sie jemals gern gesehen hat, das war Murdoch.“

„Ich erinnere mich allerdings, daß er mir einmal

ist, scheint förmlich ansteckend zu wirken, und die Liberalen erleben, ohne daß sie gegen den Fürsten agitiren, die Genugthuung, daß ihre Phophezeiungen schneller in Erfüllung gehen, als sie selbst glaubten. Täglich laufen neue Meldungen ein, so heute aus Razgrad, Rahovo und Nikopoli. Besonders stark war ein Krawall in Bacarel, über welchen aus Sophia geschrieben wird, daß die Bauern zwei Zollämter in der Nähe ihres Dorfes angriffen. Sie glaubten, daß die Zollämter für die Steuereinhebung geschaffen seien, nahmen dieselben mit Sturm und mißhandelten den Beamten Constantin Elenkoff so, daß derselbe schwer krank darniederliegt. Die Zollkasse wurde geplündert. Nun gehören diese Aemter aber zu Ost-Rumelien, es hat daher eine schwere Grenzverletzung stattgefunden, und Aleko Pascha dürfte nicht verfehlen, von der bulgarischen Regierung Satisfaction zu fordern. Der Minister des Innern, Oberst Remlingen, wagte es bisher nicht, mit Strenge vorzugehen, weil er fürchtet, daß, wenn erst einmal Blut geflossen, die Lage des Fürsten eine noch prekärere, als sie es ohnedies schon ist, wird. In einem Vortrage, den er Alexander erstattete, gab dieser jedoch seine Einwilligung zur Anwendung von Zwangsmaßregeln, und wir werden also bald von Zusammenstößen hören. Mit dem vielen Gelde, das sich die Bulgaren ihre neue Armee kosten ließen, ist also wenigstens etwas erreicht: Die Armee kann ihre Tüchtigkeit im eigenen Lande an den „treuen Unterthanen“ erproben. — Nun ist übrigens auch in der Armee die Unzufriedenheit hoch genug gestiegen. Ich meldete Ihnen bereits, daß eine Anzahl Offiziere ihre Entlassung genommen haben und sich nach Ost-Rumelien begeben wollen. Jetzt verlautet von einer ganz eigenthümlichen Maßregel, welche abermals die verständigeren Elemente des Offiziercorps zum Austritt zwingen wird. Der Fürst will nämlich diejenigen — meist russischen — Offiziere außertourlich befördern, welche sich während der Wahlbewegung besonders ausgezeichnet haben, sei es als Wahlcommissäre, sei es bei Aufrechterhaltung der „Ordnung“ und durch Treibung der säumigen Wähler zur Urne. Es haben daher eine Menge andere Offiziere beschlossen, in dem Moment, wo diese Beförderung eintritt — es soll dies am Geburtstage des Fürsten geschehen — zu demissioniren.

Türkei.

* Die „Bohemia“ erhält aus Dschebdah einen directen Bericht über die Ankunft der nach dem Hedschas Verbannten. An Bord des Dampfers „Izzeddin“ kamen Midhat, Mahmud Damat und Nuri Pascha nebst acht Beys an. Jeder Pascha hatte an Bord eine besondere, streng bewachte Cabine. Nach der Ankunft des Dampfers hatte der escortirende Oberst der kaiserlichen Leibwache eine lange Unterredung mit dem Kaimakam. Nachmittags kamen die Gefangenen, jeder von zwei Soldaten escortirt, ans Land, zuerst Midhat, der sehr ruhig aussah. Sie wurden in streng gesonderten Zimmern im Hause des Repräsentanten des Großscherifs bewacht. Am 10. Aug. wurden die Paschas in von Kameelen getragenen palankinartigen Kästen, die anderen Gefangenen auf Eseln weiter nach Taiff gebracht. Nuri Pascha war sehr krank. Die ganze Karawane wurde von 80 Mann escortirt. Nur der Repräsentant des Großscherifs, Omar Nassif, sprach in Dschebdah mit Midhat, sonst durfte Niemand mit den Gefangenen verkehren.

Amerika.

Newyork, 29 August. Es geht das Gerücht, die Indianer hätten das Bergwerks-Dorf Eureka in Neu-Mexico überfallen und dort 70 Personen ermordet.

Danzig, 2. September.

* Heute unternehmen die Herren Prof. Benecke aus Königsberg und der Decernent für Fischerei-Angelegenheiten bei der hiesigen königl. Regierung, Regierungsrath Paschke, in Begleitung mehrerer hiesiger Sachverständigen eine Dampferfahrt nach dem Putziger Wieck, um dort Untersuchungen in Betreff der Tiefseefischerei anzustellen.

* Heute früh haben auch die Truppentheile der 4. Infanterie-Brigade, sowie das Jägerbataillon, welche hier ihre Brigade-Uebungen abgehalten, ihren Ausmarsch nach dem Manöver-Terrain angetreten.

* Gestern Vormittags haben die Uebungsschiffe, Segelfregatte „Niobe“ und Briggs „Rover“ und „Undine“ ihren Ankerplatz vor Zoppot und damit die Danziger Bucht verlassen und sind nach Kiel abgesegelt.

Zempelburg, 29. August. Dem „Ges.“ schreibt man von hier: Bei unserem Amtsgerichte kam der wohl seltene Fall vor, daß einem Kaufmann hier, der eine vierwöchentliche Haft angetreten und im Gefängniß verschiedene Terminsvorladungen zugeschickt erhalten hatte, am Tage der Termine sein Ansuchen um die persönliche Wahrnehmung der letzteren vom Prozeßrichter verweigert und er infolge dessen in contumaciam in allen Klagesachen laut Antrag verurtheilt wurde. Unermeßliche Verluste sind die Folge davon, weil inzwischen die Gegner schon die Zwangsvollstreckungen bewirkten. Auf die eingelegte Beschwerde erwiderte das kgl. Landgericht in Konitz, daß der Verhaftete sich entweder einen Prozeßbevollmächtigten hätte bestellen oder die Verlegung des Termins in gesetzlicher Form beantragen müssen, und es wies die Beschwerde zurück.

+ Graudenz, 31. August. Einem sonst friedsamen und achtbaren Bürger und Hausbesitzer unserer Stadt war am letzten Jahrmarkte die Calamität passirt, sich einen „Spitz“ zu kaufen. In dieser Stimmung soll der Mann auf dem Marktplatze verschiedene judenfeindliche Aeußerungen gethan und auch den berüchtigten Spottruf „Hepp hepp!“ gebraucht haben. Am folgenden Morgen wurde er verhaftet und es soll die Untersuchung wegen „Aufreizung zum Aufruhr“ gegen ihn eingeleitet worden sein. Inwieweit er sich dieses Vergehens schuldig gemacht, wird die Untersuchung wohl an den Tag bringen. Unter der Bevölkerung der Stadt, der jüdischen wie der christlichen, will man aber noch garnicht recht an einen wirklichen Aufreizungsversuch glauben.

** Deutsch-Krone, 31. August. An der diesmaligen Abgangsprüfung der Bauschule betheiligen sich 9 Schüler, unter denen 7 Zimmerleute. Bekanntlich gehört die Schule zu den vom Staate subventionirten Anstalten, deren Abgangs-Zeugnisse überall Anerkennung finden. — Vor Kurzem hat sich hier auch eine Bau-Innung gebildet, im Anschluß an den Verband deutscher Baugewerkmeister; der Vorstand derselben betheiligt sich an der Abgangsprüfung der Bauschule und läßt die letztere als Beweis theoretischer Befähigung bei der Aufnahme in die Innung gelten.

-ck. Mohrungen, 31. August. Heute ist das erste hiesige Hotel „Deutsches Haus“ an Hrn. Skommroch aus Danzig für den Preis von 51 000 M. vom bisherigen Inhaber Hrn. L. Riefenstahl, welcher vor 1½ Jahren 48 000 M. gezahlt hat, verkauft worden.

F. Königsberg, 1. Septbr. Gestern Abend fand hierselbst im Schützenhause eine überaus zahlreich besuchte Versammlung der Fortschrittspartei statt, in welcher der von dieser Partei für den nächsten Reichstag aufgestellte Candidat, Professor Dr. Möller, über das Unfallversicherungsgesetz sprach. Wenn der Redner die Einführung eines solchen Gesetzes auch anerkannte, trat er doch gegen die Verstaatlichung der Arbeiterversorgung ein.

e. Pr. Eylau, 31. August. Bei der vor wenigen Tagen hier stattgehabten Prüfung derjenigen Präparanden, welche in das Seminar aufgenommen zu werden wünschen, zeigte sich ein großer Andrang von Präparanden, nämlich 64 hatten sich zur Aufnahme gemeldet. Von diesen wurden 31 aufgenommen. Die preußischen Seminare zur Ausbildung von Volksschullehrern sollen nach der neuesten Bestimmung in der Regel 90 Seminaristen in 3 Klassen haben, also in jeder Klasse etwa 30.

* Nach dem definitiven Ergebniß der letzten Volkszählung zählt die Provinz Ostpreußen nunmehr 1 922 182 Civileinwohner und 11 762 Militärpersonen, insgesammt also 1 933 944 Einwohner, 77 523 mehr als vor fünf Jahren. Der Königsberger Regierungsbezirk hat 1 146 033, der Gumbinner 776 149 Civileinwohner. Auf die Stadt Königsberg kommen 134 470 Civileinwohner und 6439 Militärs.

E. L. Tilsit, 31. August. Vor einigen Tagen wurden die Erdarbeiten zum Bau des neuen Winterhafens beendet. Ein solcher war schon lange eine Nothwendigkeit, da bei der geringen Ausdehnung des alten Hafens der größte Theil der Schiffe in Buchten längs des Memelstromes überwintern mußte und im Frühjahre vielfach von dem treibenden Eise beschädigt wurde. Der neue Winterhafen befindet sich an der Stadtseite der großen Eisenbahnbrücke und ist 100 Meter lang, 75 Meter breit und bis auf den 0-Punkt des Tilsiter Pegels ausgebaggert. In demselben können 36 40 Stromfahrzeuge überwintern. Die Kosten dieser Hafenanlage trägt Herr Holzhändler Sklower, der auch das Terrain dazu hergab, während der Fiscus nur 3500 M. beisteuerte und den Dampfbagger kostenfrei stellte. Herr Sklower hat während der Sommermonate das ausschließliche Benutzungsrecht der neuen Anlage als Holzhafen. Derselbe will nun eine neue Dampfschneidemühle am Hafen erbauen. — Dieser neue Winterhafen gewährt einen hübschen Anblick, da wo man früher die trüben, schlammigen Gewässer eines Teiches erblickte, der während des Sommers Miasmen ausströmte, gewahrt jetzt das Auge einen klaren Wasserspiegel, der rings von grünen Rasen eingerahmt wird und was dem Ganzen in landschaftlicher Beziehung besonderen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß der Damm des neuen Hafens eine dritte Terrasse bildet, während die zweite durch die Chaussee und die oberste durch den Eisenbahndamm gebildet wird.

Zuschriften an die Redaction.

Aus Zoppot, 30. August. Anschließend an einen Artikel in No. (?) dieser Zeitung, in welchem die stetige Entwickelung unseres Badeortes unter Hervorheben des, in letzter Zeit Geschehenen erörtert, und berechtigte Erwartungen für die Zukunft ausgesprochen wurden, fühlen wir uns gedrungen, auf einen Uebelstand hinzuweisen, der schon so vielfach den Unwillen des großen Publikums erregt und den Adjacenten selbst die empfindlichsten Schäden verursacht hat. Es ist dies das Sammelwasser in den Gossen der Danzig-Neustädter Chaussee, welche zu beiden Seiten vielfach mit Häusern besetzt, hier die sogen. Danziger und Pommersche Straße bildet. Diesem Sammelwasser, welches mit äußerst geringen Mitteln in einen, unter der Pommer'schen Straße quer durchfließenden Bach geleitet werden könnte, wovon jeder Laie schon bei oberflächlichster Prüfung sich leicht überzeugen kann, auf Kosten der Provinz Abfluß zu geben, versagt der Herr Landes-Director, weil die frühere Staats-Bau-Verwaltung an der Stelle, wo das Wasser früher einen natürlichen Abfluß hatte, zur Zeit des Verwaltungs-Ueberganges den Consens zum Neubau eines Hauses ertheilt, ohne daß die Provinzial-Chausseeverwaltung auch ihrerseits ihre Zustimmung dazu gegeben. Ohne Erörterung der, ohnehin schwer zu entscheidenden Rechtsfrage, ist es aber kaum zu begreifen, daß ein Mißstand noch immer anhält, der nicht nur den davon betroffenen Anwohnern die empfindlichsten Schäden mehrfach verursacht hat, und bei jedem starken Regenguß von Neuem zu verursachen droht, sondern auch allen öffentlichen Verkehr hindert und den Uebergang von einer Straßenseite zur andern nur mittelst quer übergelegter Planken ermöglicht, da die Breite der angesammelten Wassermassen zeitweilig 3—4 Meter, und deren Tiefe ½ Meter und darüber, erreicht. Außerdem aber haben diese Mißstände noch zur Folge, daß im Frühjahr und Herbst der Verkehr bei wechselnden Thau- und Frostwetter nahezu unmöglich wird, daß Kinder, die im Dunkeln die quer übergelegten Planken verfehlten, bis unter die Arme ins Wasser fielen und nachher Wochen lang krank lagen, daß das Wasser in die Keller und Lager-Räume der anwohnenden Gewerbetreibenden, wie in die Gefängnißzellen des kgl. Amts Gerichts drang, und im Sommer —, wie auch augenblicklich — nach längerem Stehen die gesundheitswidrigsten Ausdünstungen verursacht. Eine Beschwerde der Justiz Verwaltungs-Behörde selbst blieb ohne Erfolg. Eine, seit länger als Jahresfrist an den Herrn Ober-Präsidenten gerichtete Beschwerde hat nun zwar den Erfolg gehabt, daß eine gemischte Commission unterm 22. September v. J. das Sachverhältniß an Ort und Stelle feststellte, wobei die Nothwendigkeit der Abhilfe anerkannt und Aufstellung von comparativen Kosten-Anschlägen Zwecks Ableitung der Wassermassen nach verschiedenen Richtungen hin in Aussicht gestellt wurde, es ist aber fast ein Jahr seitdem verflossen, und die Sache steht noch genau so wie vordem.

Hoffentlich wird sich doch wohl endlich ein Weg zur Abhilfe finden lassen.

Mehrere Anwohner der pommerschen Straße.
A. v. Lübtow. C. Möller. B. Kolterjahn.
H. Herrmann.

Vermischtes.

Berlin, 31. August. Die Ruhmeshalle ist bis auf Weiteres für das Publikum geschlossen, und zwar ist dies auf Antrag der Künstler geschehen, die bei ihrer Arbeit nicht gern gestört sein möchten. Inzwischen ist Professor Weiß von seiner Reise aus Italien zurückgekehrt, von welcher der unermüdliche Forscher und Sammler interessante und lohnende Studien für die innere Gestaltung der Ruhmeshalle gemacht und darüber dem Ministerium bereits einen Bericht abgeliefert hat. Zur Zeit stehen in den unteren Räumen der Ruhmeshalle ganze Kriegslager, en miniature selbstverständlich, von den ältesten Wagenburgen an bis zu den modernsten Heerlagern, uralte Geschütze ꝛc. Das Hauptinteresse nehmen aber Beutestücke aus den Freiheitskriegen in Anspruch. Es sind dies plastische Reproductionen ganzer französischer Festungen mit ihren Umgebungen, wie sie in jener Zeit nach Vauban angelegt wurden. Einzelne dieser plastischen Pläne nehmen einen Raum von wohl 100 Quadratfuß und darüber ein und zeigen mit überraschender Treue das Terrain und die Festungswerke, Straßen, die einzelnen Häuser ꝛc. Das besondere Interesse unseres Kaisers soll, dem „B. T.“ zufolge, die Festung Sedan erregt haben, deren Anlagen, sowie die verschiedener anderer befestigter Punkte sich gar nicht so erheblich im Laufe der Jahrzehnte verändert haben.

* Aus Galantha (Ungarn) wird der „N. Fr. Pr.“ vom 28 August, Nachts, geschrieben: Hier in Galantha erhob sich heute um halb 8 Uhr Abends plötzlich ein gräßlicher Orkan; binnen wenigen Sekunden wurde es ganz finster, die gewitterschwangeren Wolken schienen sich ganz herabsenken zu wollen, es blitzte minutenlang ununterbrochen unter fortwährendem Donnergetöse, und plötzlich brauste eine Windhose heran, Alles mit sich reißend, was ihr im Wege stand. Der hiesige Bahnhof der Staatseisenbahn ist ganz verwüstet, das Magazin dem Boden gleich gemacht, Schoppen, Weichen, Wärterhäuschen und Wohnhaus vollständig demolirt. Ringsum wurden die stärksten Bäume entwurzelt; im Orte selbst sind die solidesten Häuser ohne Dach, die Straßen voll Stroh, Getreide, Holztrümmer und Baumäste — mit einem Worte es ist das Bild der gräßlichsten Verwüstung. In der Umgegend brach an drei Orten Feuer aus. Das ganze Gewitter dauerte kaum eine Viertelstunde, dann folgte ein Sturzregen und es klärte sich langsam auf, überall sah man angsterfüllte Gesichter, und doch erfüllte Alle eine gewisse Befriedigung, daß man wenigstens der Gefahr mit dem Leben entronnen ist. Der morgige Tag wird erst zeigen, wie groß die Verwüstung eigentlich ist.

London, 30. August. Der Cunard-Dampfer „Bothnia“, welcher am 28. d. in Queenstown anlangte, nahm dort 335 Passagiere erster Klasse an Bord. Dies ist die größte Anzahl von Kajüten-Passagieren, die sich jemals auf einem einzigen Schiffe nach Amerika eingeschifft haben.

* Nach den criminalischen Ausweisen der Londoner Polizei wurden im Jahre 1880 im Ganzen 79 490 Personen, nämlich 54 723 männlichen und 24 777 weiblichen Geschlechts in Haft genommen. Von diesen wurden seitens der Polizeirichter 25 564 in Freiheit gesetzt, 50 490 summarisch verurtheilt oder gegen Bürgschaft entlassen, 3436 zu weiterem Verfahren verurtheilt und 2609, gegen welche schwurgerichtlich verhandelt wurde, für schuldig befunden und bestraft. Bei den summarischen Verurtheilungen handelte es sich in 29 868 Fällen um Trunkenheit (theils mit, theils ohne ordnungswidriges Betragen). Nächst diesen waren die Verurtheilungen wegen einfacher Angriffe gegen Personen und kleiner Diebereien am zahlreichsten. 20 Personen wurden wegen Mordes verhaftet.

Danziger Standesamt.

1. September.

Geburten: Schuhmachermeister Edwin Klyne, S. — Capitän-Lieutenant Paul Friedrich Hofmeier, T. — Kutscher August Tannenberg, T. — Husar Joh. Budweg, S. — Kaufmann Fritz Kaulbach, T. — Premier-Lieut. Carl Lange, S. — Maurerges. Carl Muche, S. — Arbeiter Ferdinand Will, T. — Arbeiter Ferd. Engler, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Johann Jacob Hübner und Julianna Pauline Milewski. — Feuerwehrmann Ernst Ludwig Reimer und Wittwe Johanna Wilhelmine Henriette Krugel geb. Tiletzki. — Friseur Otto Friedrich Tschepe und Wilhelmine Dorothea Elisabeth Borowski.

Heirathen: Feuerwerker b. d. kais. Marine Richard Eduard Waldemar Paris zu Wilhelmshaven und Martha Julius Bevier hier. — Apotheker Gustav Ewald Weßkallnies und Emma Helene Tausch.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Carl Ludwig Serkowski, 7 W. — S. d. Klempnergesellen Hermann Klemhuß, 2 M. — T. d. Wachtmanns Paul Znaniecki, 4 M. — Arbeiter Friedrich Carl Lange, 66 J. — T. d. Arbeiters Carl August Schöneberg, 5 M. — Louise Marie Heidefeld, geb. Stewa, 29 J. — S. d. Arbeiters Josef Grenkowski, 7 M. — Unehelich: 1 T. 1 T. todtgeboren.

Jagdkalender
für den Monat September.

Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden:

Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen, und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel.

Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen:

Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber und der Dachs.

Die Eröffnung der Jagd auf Hasen ist von dem Bezirksrath auf den 14. September festgesetzt.

Danziger Jagd- und Wildschutz-Verein.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 1. September

		Crs. v. 31			Crs. v. 31.
Weizen, gelb			Ung. 4% Goldrente	77,50	77,50
Sept.-Okt.	231,00	232,50	II. Orient-Anl.	61,20	61,20
April-Mai	225,00	225,00	1877er Russen	93,40	93,60
Roggen			1880er „	75,10	75,10
Sept.-Okt.	176 20	176,00	Berg.-Märk. St.-Act.	123,30	123,50
April-Mai	165 20	165,00	Mlawka Bahn	—	101,50
Petroleum pr. 200 ℔			Lombarden	256,00	256,50
Sept.-Okt.	24,40	24,60	Franzosen	618,50	616,00
Rüböl			Galizier St.-A	139,00	140,20
Sept.-Oct.	57 40	57,10	Rum. 6% St.-A	103,00	102,90
April-Mai	57,80	57,60	Cred.-Actien	612,00	609,50
Spiritus loco	58,70	58,50	Disc.-Comm.	218,00	220,00
September	58,70	—	Deutsche Bk.	167,90	170,30
4% Consols	101,10	101,20	Laurahütte-Actien	113,70	114,70
3½% westpr. Pfandbr.	92,30	92,20	Oestr. Noten	173,50	173,85
			Russ. Noten	218,30	217,50
4% westpr. Pfandbr.	100,80	101,00	Kurz Warsch.	218,25	217,00
			Kurz London	20,49	20,45
4½% westpr. Pfandbr.	103,75	103,75	Lang London	20,28	20,26⁵

Fondsbörse: fest.
Morgen Feiertag.

Wolle.

London, 31. August. In der gestrigen Wollauction verkauften sich schneeweiße Capwollen ½ d., Cap fleece ½—1 d., Country scoured 1 d. unter den Schlußpreisen der Juniauction.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. Septbr. — Wind: S.

Angekommen: Agatha (SD.), Döllner, Memel, leer.

Gesegelt: Maria, Arendt, Ostsee, leer. — Carl Albert, Schmidt, Flensburg; Essea, Backsen, Rendsburg; Getreide. — Amelie (SD.), Albrethsen, Königsberg, leer. — Erndte, Fesefeldt, Odense; Sophie, Korff, Kopenhagen; Holz.

Nichts in Sicht

Schiffsnachrichten.

Burntisland, 29. August. Der deutsche Schooner „Maria“, Rinck, hat auf Braemar Rock gestoßen, hat wahrscheinlich den Kiel verloren und ist voll Wasser hier eingekommen.

Nieuwedep, 28. August. Der Capitän des von Gamle Carleby hier angekommenen Schiffes „Judith“ berichtet, daß er am 24. d. Mts. auf der Spitze der Doggerbank die von Hernösand nach Calais bestimmte Bark „Balder“ passirt habe, welche leck war, viel Wasser im Raum hatte und einem norwegischen Hafen zusteuerte.

Havana, 16. August. Der Dampfer „Valley City“, von Sagua nach Key West, ist am 12. ds. auf Cayo Verde unweit Sagua gestrandet, liegt auf Klippen und wird wahrscheinlich total verloren sein.

C. London, 30. August. In der vergangenen Woche wurden 35 Schiffbrüche angemeldet; darunter befanden sich 25 britische (incl. 3 Dampfer). Die Gesammtzahl der Schiffbrüche für das laufende Jahr stellt sich hiernach auf 1105, d. i. eine Zunahme von 205 im Vergleich mit demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 5 000 000 Lstr., darunter 3 600 000 Lstr. britisches. 17 Fahrzeuge gingen an den Küsten der Vereinigten Königreichs zu Grunde, und vier in Folge von Collisionen. Vierzig Personen kamen bei den obigen Schiffbrüchen um's Leben.

Fremde.

Englisches Haus. v. Lurs a. Frankfurt a. O., Graf Waldersee a. Frankfurt a. O., Graf Finkenstein a. Frankfurt a. O., Graf Hönsbröch a. Frankfurt a. O., v. Arnim I. a. Schwedt a. O., Lieutenants. v. Blumenthal a. Schwedt a. O. Pr.-Lieutenant. Bischist und Geschwister a. Pest, Rittergutsbes. Lehmann a. Reisewitz, Director. Lieber a. Berlin, Gerhardt a. Berlin, Plambeck a. Lübeck, Bänsch a. Bromberg, Klug a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. v. Nikisch-Roseneck a. Züllichau, Lieutenant. v. Weiher nebst Gemahlin a. Pommern. v. Rexin nebst Gemahlin a. Wadke, Majoratsherr. v. Enckevort a. Züllichau, Rittmeister. Spiegelthal a. Berlin, General-Consul a. D. Graf v. Rödern a. Schlagenthin, Lieutenant. Beyme a. Unruhstadt, Einjährig-Freiwilliger. Dr. Rost a. Unruhstadt, Arzt. Schultz v. Dratzig a. Pr. Stargardt, Lieutenant. v. Skopnik a. Glittehnen, Lieutenant. Wannow v. Küchwerder, Gutsbesitzer. Bredecker a. Hamburg, Kaufmann.

Hotel de Berlin. Gerlach a. Freystadt, Besitzer. Krakauer a. Berlin, Münz a. Leipzig, Wilhelm a. Elbing, Gokulski a. Schrim, Handke a. Primkenau, Trapp a. Schweinitz, Pohl a. Bunzlau, Waschilewski a. Gnesen, Weinert a. Tremessen, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Treidel a. Neuhoff, Pfarrer. Trint u. Familie a. Braunsberg, Hotelbesitzer. Janowski a. Königsberg, Schönlein u. Gemahlin a. Petersburg, Cohn a. Berlin, Friedrich a. Cöln, Kaufleute.

Korb's Hotel. Wiese a. Neustadt, Zimmermeister. Wilke a. Soppieschin, Gutspächter. Jodtka a. Smasin, Pfarrer. Fürmann a. Bromberg, Bauführer. Geißler a. Berlin, Tiebel a. Stuttgart, Winterfeldt a. Straßburg, Streckel a. Konitz, Majewski nebst Gemahlin a. Putzig, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

---

sagte, er stehe mit der alten Frau auf recht freundschaftlichem Fuß. Hat sie ihn jetzt noch ebenso lieb wie früher?“

„Das weiß ich nicht. Daß sie 'hn lieb gehabt hat, hab' ich ja überhaupt gar nicht gesagt. Lieb hat die Keinen. Aber sie sagt, er hätt' 'n bischen mehr gesunden Verstand als die gewöhnlichen Leute.“

„Es ist ein hübsches Zeichen von Gutmüthigkeit von seiner Seite, daß er sie besucht und —“

„Besuchen thut er sie nicht. Er ist jetzt schon seit beinah' 'nem Monat nicht mehr bei uns gewesen; er muß wohl selbst 'n bischen krank gewesen sein oder so 'was. Er liegt nicht im Bett und läuft 'rum und arbeit't auch, aber als ich 'hn 's letzte Mal gesehen hab', da sah er aus bleich wie der Tod; vielleicht nimmt er gar auch noch 'mal so 'n Ende wie sein Vater.“

„Und welches Ende nahm der?“

„Hab'n Sie denn noch nicht gewußt, daß er verrückt geworden ist über 'ner Arbeit, die er vorhatt', und daß er gestorben ist, weil er das Ding nicht fertig kriegen konnt'? 's ist dasselbe Ding, das Murdoch nu' auch wieder vorgenommen hat, und hinter dem neulich die Striker her gewesen sind.“

„Ganz recht, ich glaube, ich erinnere mich jetzt. Man erzählte so etwas über seinen Vater. Meinst du — meinst du, daß er wirklich krank ist?“

„Wer? Murdoch? Nu' freilich glaub' ich das. — Schrei' nicht so, Heinrich!“ fügte sie, zu dem Baby sich wendend, hinzu.

„Das thut mir recht leid. Oh, da ist ja mein Wagen.“

Einer ihrer Handschuhe hatte auf ihrem Schoße gelegen. Als sie sich erhob, fiel er zu Boden. Sie beugte sich nieder, um ihn aufzuheben, und während sie das that, fiel etwas klirrend auf die Dielen nieder und rollte unter den Tisch. Es war einer ihrer Ringe. Jenny hob ihn auf und brachte ihn ihr zurück.

„Der Ring muß doch zu groß für Sie gewesen sein“, sagte sie, „oder Sie werden jetzt magerer. Sie scheinen sich überhaupt gegen früher etwas verändert zu haben“, fügte sie mit einem Seitenblick auf Miß Ffrench hinzu.

„Laß dich das nicht kümmern“, erwiderte diese scharf, während sie Jenny etwas Geld einhändigte. „Gieb das deiner Mutter.“

Alsdann ließ sie den Ring, statt ihn wieder an den Finger zu stecken, in ihr Portemonnaie fallen, verließ das Zimmer und bestieg die draußen haltende Equipage. — Jenny blieb an der Thür stehen und sah ihr nach.

„'n klein bischen dünner und magerer ist sie doch geworden“, bemerkte sie. „Aber darüber braucht sie sich doch nicht zu ärgern. 's gilt ja für fein, 'n bischen dünn zu sein, und ich konnt' doch nicht wissen, daß sie mir das übel nehmen würd'.“

Rahel Ffrench fuhr ohne weiteren Aufenthalt nach Hause, und am Nachmittag desselben Tages machte ihr Murdoch seinen letzten Besuch.

Es war nicht seine Absicht gewesen, diesen Besuch zu machen. In seinen erregtesten Augenblicken hatte er niemals daran gedacht, noch einmal zu ihr zu gehen; als er aber heute in der Absicht, den Nachmittag mit einer Wanderung in die Umgegend von Broxton zu verbringen, auf der Straße an Ffrench's Hause vorbeikam und unwillkürlich zu den Fenstern desselben hinaufsah, kam ihm plötzlich ein seltener Einfall. Er wollte hinaufgehen und Rahel Ffrench die Frage vorlegen, die er sich selbst wieder und immer wieder vorgelegt hatte. Im Augenblick erschien ihm das ganz und gar nicht als ein seltsames Beginnen; in seiner qualvollen, unnatürlichen Stimmung erschien es ihm so wunderbar einfach und natürlich. Er trat durch das Gartenthor mit nur einem Gedanken im Herzen — daß sie ihm vielleicht sagen würde, was er von ihr zu hören wünschte, und dann, dann würde Alles vorbei und vergessen sein. Rahel Ffrench sah ihn den Gartenweg hinaufkommen und wartete nun mit einer gewissen Spannung darauf, ob der Diener, welcher die Thür zu öffnen hatte, sich der von ihr erhaltenen Weisung erinnern werde. Der Zufall fügte es, daß er sich derselben nicht erinnerte, ohne daß gerade in diesem Augenblick ein Anderer sein Amt versah. Nach wenigen Secunden hörte sie Schritte auf der Treppe und fast unmittelbar darauf stand Murdoch im Zimmer. Was sie dachte, als sie, ihm so nahe gegenüber stehend, ihn wiedersah und die schreckliche Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, gewahrte, das mag Gott wissen. Als sie sich erhob, stützte sie sich mit einer Hand auf die Lehne ihres Stuhles. Seine Blicke waren fast die eines Wolfes. Er wollte sich nicht niedersetzen und nach wenigen Minuten des Schweigens durchbrach er die Schranken, die sie ihm durch ihre imponirende Haltung aufzuerlegen sich bemühte. Sie vermochte ihm heute nicht zu imponiren, wie sie einem Andern vielleicht imponirt hätte.

„Ich habe Ihnen nur einige wenige Worte zu sagen“, begann er. „Ich bin gekommen, um Ihnen eine Frage vorzulegen. Ich denke das ist Alles — Ihnen nur eine Frage vorzulegen.“

„Wollen Sie mir sagen“, fuhr er fort, „in welcher Weise ich unrecht gegen Sie gehandelt habe?“

„Wollen Sie mir sagen“, entgegnete sie fast flüsternd, „in welcher Weise ich gegen Sie unrecht gehandelt habe?“

Todesschweigen herrschte nach diesen Worten für einige Augenblicke im Zimmer; ohne sich zu bewegen sah sie ihn und er sie an; es war für beide eine überaus peinliche Lage.

Nach wenigen Secunden ließ sie ihr Gesicht auf die Hand sinken, mit welcher sie sich auf den Stuhl stützte, und wartete so auf seine Antwort.

Murdoch trat, seine Blicke noch immer auf sie gerichtet, einen Schritt zurück.

„Ich habe wohl bisweilen“, begann er leise, „von Frauen gehört, die sich beleidigt glaubten und nun darauf sannen, sich an den Männern zu rächen, die absichtlich oder unabsichtlich, ihren Stolz verletzt hatten. Ich erinnere mich, in Büchern dergleichen gelesen zu haben — in Wirklichkeit kenne ich dergleichen nicht — und so ist mir ein und das andere Mal der Gedanke durch den Kopf gefahren, daß ich vielleicht in meiner Unwissenheit und Einfalt mir angemaßt habe — oder durch ein ungeschicktes Versehen, wie, daß weiß ich nicht, dazu gekommen sein könnte, etwas zu thun, was Ihren Unwillen, Ihren Zorn erregen mußte — und daß dies meine Strafe sei. Es ist nur ein flüchtiger, thörichter Gedanke, aber es war ein Strohhalm, an den ich mich klammern konnte, und, thöricht wie der Gedanke ist, ich wollte doch lieber das glauben, als daß Sie nur aus Laune so an mir gehandelt haben. Sagen Sie mir nun, darf ich es glauben, ist es wahr?“

„Nein.“

Sie sprach dieses Wort, ohne ihr Gesicht zu erheben.

„Es ist also nicht wahr?“

„Nein.“

„Dann ist es in der That schlimmer, als ich glaubte.“

Langsam und deutlich sprach er diese Worte; es waren seine letzten. Ohne einen Blick zurückzuwerfen wandte er sich, nachdem er sie gesprochen, um und verließ das Zimmer. (Forts. folgt.)

Aufgebot.

Der Reichsbank-Depositalschein No. 41 vom 4. Dezember 1876, ausgestellt von der Reichsbankstelle zu Danzig über ein mit fünf Siegeln versehenes, in Wachsleinwand eingenähtes und geschnürtes Packet, mit dem Namen (3614

„**Waller,**
Danzig, 4./12. 1876"

überschrieben, welches der Reichsbank am gedachten Tage zur Aufbewahrung übergeben worden ist, ist angeblich verloren gegangen und soll auf den Antrag des Empfängers des in Rede stehenden Scheines, nämlich des Pfarrers Emanuel Waller zu Gardschau zum Zwecke der Zurücknahme des hinterlegten Packets amortisirt werden. (3164

Es wird daher der Inhaber des Depositalscheins aufgefordert, spätestens im Aufgebots-Termine

den 24. März 1882,

Vormittags 11¼ Uhr, bei dem unterzeichneten Gerichte (Zimmer No. 6) seine Rechte anzumelden, und den Depositalschein vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung desselben erfolgen wird.

Danzig, den 24. August 1881.

Königliches Amtsgericht X.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann Kolb** in Firma: **„Johann Kolb Klewitz, Heydemann Nachfolger"**, hier, ist am 11. August 1881, Vormittags 11¾ Uhr, der Konkurs eröffnet.

Concurs-Verwalter: Kaufmann Rudolph Hasse von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 12. September 1881.

Anmeldefrist bis zum 6. October 1881. Erste Gläubigerversammlung am 26. August 1881, Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin am 17. October 1881, Vormittags 11 Uhr. (2298

Danzig, den 11. August 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amts-Gerichts XI.

Becker.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute eingetragen, daß der Kaufmann **Hans Heinrich Emil Theodor Schwidop** in Danzig für die Ehe mit Fräulein **Martha Elisabeth Hulda Schuster** durch gerichtlichen Vertrag vom 6. Mai 1873 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und bestimmt hat, daß das gesammte Vermögen der Braut resp. künftigen Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 25. August 1881.

Kgl. Amtsgericht X.

Ladung.

Der 1. **Franz Dombrowski** zuletzt in Neuthal aufhaltsam. 2. **Johann Klein** zuletzt in Neuenburg aufhaltsam. 3. **Carl Sanzelzon** zuletzt in Neuenburg aufhaltsam. 4. **Joseph Listewnik** zuletzt in Neuenburg aufhaltsam, deren Aufenthalt unbekannt ist und welchen zur Last gelegt wird

ad. 1 und 2 als Ersatzreservisten I. Klasse, ad. 3 und 4 als Wehrleute der Landwehr } ausgewandert

zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militairbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 No. 3 Str.-Ges.-Buchs, werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 8. November 1881,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Neuenburg zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Neuenburg, den 15. Juni 1881.

Conrad,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. Sept. cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Friedrichsbruch** beim Gutsbesitzer **Bonns** eine fast neue sehr gut erhaltene vierspännige **Dreschmaschine,** sowie eine ganz neue, noch nicht aufgestellte **Maischmaschine** gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Konitz, den 31. August 1881.

Nelson, (3650
Gerichtsvollzieher.

Submission.

Für den Neubau der Zuckerfabrik Culmsee sollen die für 1881 bis 1882 entfallenden Arbeiten und Materialien

1. die Dachdecker-Arbeiten, (Dachpappen-Eindeckung),
2. „ Klempnerarbeiten,
3. „ Glaserarbeiten,
4. „ Tischlerarbeiten,
5. „ Malerarbeiten,
6. „ Schlosserarbeiten

und endlich die Formsteine für den im Mai und Juni 1882 zu erbauenden Dampfschornstein im Wege der Submission **am 15. September d. Js.** vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen sind bei uns einzuholen und gefällige Offerten bis zum 14. September, Mittags, einzureichen. (3635

Der Vorstand der Zuckerfabrik Culmsee.

Auction.

Sonnabend, den 3. Sept. cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich auf der Neustadt bei Gastwirth **Schulz**

verschiedene noch gut erhaltene Möbel, Hobelbänke und Tischlerutensilien

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern. (3669

Dirschau, den 1. Septbr. 1881.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher.

Ein rentables **Gut** von 4 bis 600 Morgen wird mit entsprechender Anzahlung zu kaufen gesucht.

Offerten unter 2796 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Generalversammlung

des

Gewerblichen Central-Vereins der Provinz Westpreußen

Sonnabend, den 17. September, Nachmittags 6 Uhr,
im „Deutschen Hause" des Herrn **Pollnau** zu **Pr. Stargardt.**

Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Stand der Vereins-Angelegenheiten.
2. Engagement des Schriftführers.
3. Rechnungslegung.
4. Feststellung der Schriftführer-Remuneration pro 1. October 1880/81.
5. Antrag auf Abänderung des Statuts.
6. Feststellung des Etats pro 1881/82.
7. Wahl dreier Mitglieder zur Prüfung und Dechargirung der Jahresrechnung pro 1880/81.
8. Neuwahl zweier Direktions-Mitglieder an Stelle der ausscheidenden Herren **Pfannenschmidt** (Danzig) und **Haker** (Marienwerder).

Im Anschlusse an die Generalversammlung
Sonntag, den 18. September, Mittags 12 Uhr,
in der „Turnhalle" zu **Pr. Stargardt**

Gewerbetag.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Fabrikbesitzer **Pfannenschmidt** (Danzig) **„Ueber Gewerbe-Ausstellungen".**
2. Vortrag des Herrn Oberlehrer **Dr. Nagel** (Elbing) **„Ueber die Blüthe der Fortbildungsschulen in Süddeutschland."**
3. Besprechung etwaiger Anfragen in gewerblichen Angelegenheiten.

Die Theilnahme an den Verhandlungen des Gewerbetages ist auch Nichtmitgliedern gestattet. Zu einer zahlreichen Betheiligung wird ergebenst eingeladen.

Danzig, den 1. September 1881. (3662

Die Direction.

Der Vorsitzende: Bürgermeister **Hagemann.**
Der Schriftführer i. V.: Secretär der Kaufmannschaft **Ehlers.**

Große Verloosung

von

Ausstellungs-Gegenständen

der

Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Colberg 1881.

Zur Verloosung sind bestimmt: 1 eleg. Salon-Einrichtung mit Pianino, 1 eleg. Zimmer-Einrichtung mit Pianino, 1 Flügel, 1 Jagdwagen, 1 Pianino, 1 Harmonium, goldene Uhren mit Ketten, landw. Maschinen, Regulatoren, Gold- u. Silberwaaren, Küchen-Einrichtungen, einzelne Möbel, Uhren, Teppiche, Pelzgarnituren, Gegenstände der Haushaltung.

Preis des Looses 1 Mark.

Der ganze Ertrag der Loose wird zum Ankauf von Gegenständen verwendet. **Loose sind zu beziehen durch**

Die Exped. der Danz. Ztg.

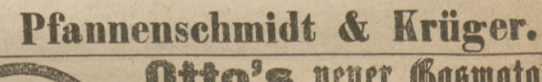
Kalk für Landwirthe.

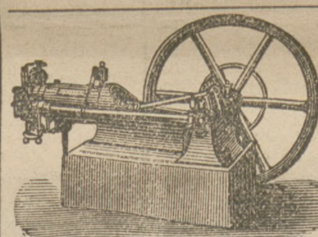
Ca. 1000 Fuhren stickstoffhaltigen, steifgelöschten Kalk, (Rückstände v der Ammoniak-Destillation) — ausgezeichnet für Compostbaufen, gutes Düngmittel für kalkarmen Boden — (3110

sind à 50 Pfg. per Fuhre

von unserm Fabrikhofe **Danzig, Brabank, Wallgasse 5–7** in den Tagesstunden abzuholen.

Pfannenschmidt & Krüger.





Otto's neuer Gasmotor.

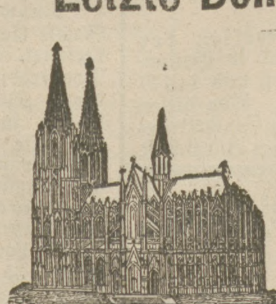
Von ½ bis 20 Pferdekraft.
(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die
Berlin-Anhalt. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
Berlin NW. Moabit und Dessau gebaut.

Bewährteste jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter. zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preiscourante grat. u. franco.

Alten Nordhäuser Kornbranntwein

versenden unter **Garantie** der Echtheit, in Gebinden von 5 Ltr. an a **M.** 1,25, v. 30 Ltr. an a **M.** 1,15, per Ltr. incl. Faß geg. Nachn. oder vorheriger Kassa.
Kaempf & Hügues, Kornbranntwein-Brennerei in Nordhausen. (3390

Letzte Dombau-Lotterie in Köln.



Ziehung
am 12., 13., 14. Januar 1882.

Gewinne:

1a	. . . **75,000 M.**	12a1500 M. =	**18,000 M.**
1a	. . . **30,000** „	50a 600 „ =	**30,000** „
1a	. . . **15,000** „	100a300 „ =	**30,000** „
2a6000 M. =	**12,000** „	200a150 „ =	**30,000** „
5a3000 „ =	**15,000** „	1000a60 „ =	**60,000** „

Außerdem Kunstwerke im Gesammtwerthe von **60,000 M.**

Loose a 3 Mark 50 Pfennige zu haben in der

Exped. d. Danz. Zeitung.

Danziger Privat-Actien-Bank.

Status am 31. August 1881.

Activa.

Metallbestand	M.	640 141.
Reichs-Kassenscheine . .	„	—
Noten anderer Banken .	„	124 200.
Wechselbestand . . .	„	6 456 841.
Lombardforderungen .	„	560 050.
Effecten-Bestand . . .	„	173 941.
Sonstige Activa . . .	„	850 379.

Passiva.

Grundcapital	M.	3 000 000.
Reservefonds	„	750 000.
Umlaufende Noten . .	„	1 642 100.
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten . .	„	385 692.
Verzinsliche Depositen-Capitalien	„	2 759 230.
Sonstige Passiva . . .	„	102 239.
Eventuelle Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande fälligen Wechseln . .	„	160 893.

Ungarische Trauben Pfirsiche
empfiehlt
J. G. Amort.

Unterricht in allen kaufmännisch. Wissenschaften erth. H. Hertell, Vorstädtischen Graben Nr. 45, Eingang Melzergasse. (3654

Von Kretschmer, Geschichte u. Beschreibung der Cistercienser-Abtei Oliva

mit **Bild** und **Plan** besitze ich noch eine kleine Anzahl Exemplare, welche ich für à 75 ₰ anbiete. (3673

F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Zur gefälligen Betheiligung an meinem

Journal-Lesezirkel,

welcher mit den gelesensten Zeitschriften ausgestattet ist, lade ich ergebenst ein. Die Abonnements-Bedingungen sind die billigsten. (3683

F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Das bekannte und bewährte Hofapotheker **Boxberger's**

Hühneraugenpflaster.

Preis pro Rolle 50 Pfg.
Vorräthig in Danzig bei Apoth. **Lietzau,** Holzmarkt 1, Apoth. **Rademacher,** Breitgasse 97 und Apotheker **Siewert** in Stargard und in der Apotheke in Oliva. (1542

Schmerzlose Zahnoperationen.
Atelier für künstl. Zähne, Plombiren mit Gold, Silber ꝛc. **G. Wilhelmi, Marienwerder.**
7108]

Dombau-Loose à 3 **M.** 50 ₰ bei **Theod. Bertling,** Gerbergasse 2.

Cölner Dombau-Lotterie

17. und **letzte** genehmigte Ziehung
Zur Ausschmückung d. Kirchenschiffes.
Geldgew. Hauptgew. M. 75,000.— ꝛc., baar ohne jeden Abzug. Nur Originalloose versendet a **M.** 4 incl. fco. Zusendung der amtlichen Gewinnliste d. Haupt-Collecteur

A. J. Pottgießer in Cöln.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Viele hundert Mk. jährl.

ersparen grössere Haushaltungen, Hotels, Café's, Specereiwaarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10 Pfund	Afric. Perl Mocca	M.	7.50
10 „	bester Maracaibo	„	8.75
10 „	Iº. Guatemala	„	9.25
10 „	vorzügl. Perl Santos	„	10.—
10 „	feinst. Plant. Ceylon	„	10.75
10 „	hochfeinster Java	„	12.—
10 „	echt Arab. Mocca	„	13.—
4 „	vorzügl. Congo Thee	„	6 50
4 „	fein. Souchong Thee	„	8.—
4 „	feinst. Imperial Thee	„	9.50
4 „	hochfeinster Mandarin Pecco Thee	„	12.—
4 „	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	„	9.—
Beste holländ. Bauernbutter 25 Pfd. Kübel		„	22.—

Aufträge von 20 Mark u. darüber werden franco u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. Deutsche (Banknoten u. Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet. (2621

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

BERNHARDT WIJPRECHT & Cie. Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Neue Muster:
Regen-Schirme
empfiehlt zu billigsten Preisen die Schirmfabrik von
Natalie Bollmann
Gerbergasse 10.



Oberschl. Steinkohlen,

staubfrei aus der **Königin Louise Pachtfeldgrube** und aus den **fiscalischen Grubenfeldern König** und **Königin Louise** liefert frachtfrei nach allen **Ost- und Westpreußischen** Eisenbahnstationen. (2329

Georg Friedr. Lemke,
Königsberg i. Pr.

Original
Probsteier Saatroggen
offerire und bitte um baldige Bestellung.
Danzig, im September 1881.
3627) **W. Wirthschaft.**

Eiserne Träger
von 100—400 mm. Höhe,
Eisenbahnschienen,
Faconeisen in allen Dimensionen,
offerirt
F. B. Prager,
Milchkannengasse 20. (1342

Gutes Dichtwerg
offerirt billigst
S. A. Hoch,
Johannisgasse No. 29.

Gasrohr, (2765
Mutterschrauben,
Muttern,
Kessel- und Gitternieten,
Gittereisen,
geschmiedete Gitterspitzen
empfiehlt die Eisenhandlung
M. Broh,
Vorstädtischen Graben Nr. 50.

Tapeten

zu En gros Fabrikpreisen per Rolle von 15 Pfg. an verkauft die Fabrik von **Leopold Spatzier,** Königsberg i. Pr. Proben franco. (9427

Bestellungen auf Reine Claude zum Einmachen werden angenommen Blumenhalle Reitbahn 13.

Feine elegante Jagdwagen billig zu verkaufen Stadtgebiet 25.
3463) **Czwiklinski.**

Das Restlager des früher Herrn **Theodor Laser** gehörigen Holz-Geschäfts habe ich käuflich übernommen und offerire hierdurch: ¾", 4/4", 5/4" **Stamm- und Zopfbretter, Bohlen, Kantholz, Ziegelbretter und Schwarten** zu äußerst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Lewinsohn,
Bahnhof Koschlau O/Pr.

Feine Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet
Neugarten 36 parterre.

Die große Niederlausitzer Tuch-Niederlage von

G. Baumgarten
in Frankfurt a./O.,

empfiehlt zu streng festen Fabrikpreisen das Neueste und Beste in Tuchen, Buckskins und sämmtlichen Tuchstoffen zu Anzügen, Paletots, Kaisermänteln und Joppen.

Muster-Sendungen erfolgen franco. Agenten mit umfangreicher Bekanntschaft in Privatkreisen können sich melden.

Für das von der Dampfschneidemühle zu Forst **Januschkau** auf

Bahnhof Koschlau

errichtete Bretterlager ist mir die Geschäftsführung übergeben worden und bitte ich um Ertheilung gef. Aufträge.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Lewinsohn,
Bahnhof Koschlau O/Pr.

Mein auf der **Amtsfreiheit** hierselbst belegenes (2077

Grundstück,

Wohnhaus, Speicher ꝛc., in dem seit 12 Jahren ein Getreide- und Productengeschäft betrieben u. welches hierzu günstig gelegen ist, beabsichtige ich sogleich zu verkaufen oder vom 1. October 1881 zu verpachten.

Samuel Aris,
Pr. Holland.

Ein Geschäftshaus

in bester Lage, unweit des Langenmarkts mit elegontem Lokal, Hof, Seiten- und Hinterhaus sowie Ausgang nach einer andern Straße, ist wegen Ortsveränderung zu verkaufen. Näheres vom Besitzer unter 3642 zu erfahren.

Die diesjährige (3597

Weide-Nutzung

von ca. 40 Morgen Wiesen in Ohra will verpachten Dom. **Zankenczin.**

Ein gut bestandener

Wald

cr. 140 Morgen groß, zur Hälfte schönes Bauholz, dicht an einer Chaussee geleg., 4 Meilen von Danzig, 1½ Meilen von Bahnhöfen, sehr guter Absatz an Ort und Stelle, soll verkauft werden.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (3616

Herrschaft in Galizien, 1 Meile zum flößburem Fluß, welcher in die Weichsel mündet, 2 Meilen Chaussee zur Bahn, mit 1500 Joch Hochwald zu verkaufen durch **W. Limberg,**
3617) Görlitz.

Ein in bester Lage der

Brodbänkengasse

beleg. Grundstück mit 3 Schaufenstern ist zu verkaufen. Adressen unter 3394 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Mehrere Posten gutes Heu

werden zu kaufen gewünscht. Lieferant. mögen ihre Anerbieten in der Expedition dieser Zeitung unter 3600 niederlegen.

Bockverkauf.

In **Kl. Paglau** bei **Konitz,** 4 Kilometer vom Bahnhofe **Konitz,** stehen circa (3655

40 sprungfähige Böcke

(Rambouillet-Kammwolle)
zu festen Preisen von 45 **M.** bis 120 **M.** zum Verkauf.

Kl. Paglau, im August 1881.

Otto Preussler.

Eine dunkelbraune Stute, (3605

Reitpferd, ist preiswerth zu verkaufen
Langgarten 27.

Suche 80—100 Ferkel

6–8 Wochen alt, der großen reinblütigen Yorkshire-Race zu kaufen.

Adressen mit Preis-Angabe erbitte

Meves,
Gremblin bei Subkau.

5 neue herrschaftliche Häuser gut verz., fast schuldenfrei, sind gegen eine Besitzung zu vertauschen. Näheres bei **Bodmann,** Poggenpfuhl 28.

Ein Exemplar des Generalstabswerks über den Krieg 1870/71, (die letzten Theile fehlen noch), ist für 10 Thaler zu verkaufen. Zu erf. in der Expedition dieser Ztg. (3679

Eine Gelbgießerei

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 3511 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Schankgrundstück vortheilh. z. verkaufen. Näheres Beutlergasse 15.

Eine Partie alter, grosser Fenster,

auch für Gärtnereien sehr passend, ist billig zu verkaufen **Langgasse 78.**

Ein noch gut erh. **Klavier** (Tafelf.) bill. zu verk. 1 Damm 4, 1. Etage.

4000 Thl. direct 1. St. feinste Stadtlage gesucht.

Adressen unter 3612 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Für Handlungs-Gehülfen

erschienen in Leipzig: **„Kaufmännische Blätter"**, Fachschrift für Kaufleute, **insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen.** — Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, **nebst Vacanzenliste der kaufmännischen Vereine in jeder Nummer. — Preis vierteljährlich nur 1 Mark franco gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken,** auch nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten Abonnements an. — ☞ **Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Expedition der Kaufmännischen Blätter i. Leipzig Probe-Nummern gratis.**

Eine für höhere Töchterschulen geprüfte, evangelische

Erzieherin,

musikalisch und mit bescheidenen Ansprüchen, wird bei mehreren Kindern von sogleich zu engagiren gesucht. Näh. durch die Exped. dieser Ztg. (3670.)

Hotelkellner, Haus- und Comtoirdiener empf. **J. Marzian,** Beutlerg. 15.

Zum sofortigen Antritt wird ein energischer erster Inspector für ein größeres Gut gesucht.

Meldungen sind unter 4311 in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen.

Kochlehrling
verlangt (3637
Rathsweinkeller-Küche.

Für mein
Agentur- und Commissions-Geschäft
suche ich (3648
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Emil Neumann,
Ankerschmiedegasse 17.

Ein junger Mann,

welcher mit der Buchführung u. Correspondenz vertraut ist, wird für ein Detail-Geschäft gesucht. Gute Referenzen erforderlich. Meldungen mit Angabe des Lebenslaufes in der Expedition dieser Zeitung unter 3657 erbeten.

Zu sogleich findet ein tüchtiger und erfahrener (3604

Wirthschafter

Stellung. Offerten mit Abschriften der Zeugnisse und Gehaltsforderung erbitte.

Laegs p. Pr. Holland, 1. Sept. 1881.

Vageler.

Agenten gesucht

für eine leistungsfähige Leder-Schäftenfabrik Westfalens. Gute Provision. Offerten unter W. 18. an die Annoncen-Expedition von **Gebr. Voswinkel,** Schwelm. (3619

Ein erfahren. Brenner

findet sofort Stellung in meiner Dampfbrennerei. Gr. Schwignainen, **Sielmann.** (3540

Ich suche zum Septbr. cr. einen

Brodfahrer,

welcher 100 Mark Caution stellen kann, bei guter Tantiéme. (3587

Ad. Plëske,
Mühlen- und Bäckereibesitzer in **Oliva.**

Ein anst. Sängerin,

Soubrette, mit guter Garderobe für eine große Lokalbühne bei festem Gehalt und freier Station sofort engagirt. Off. in der Exp. dies. Ztg. unt. 3678 erbeten.

Engländerinnen, Französinnen, Erzieh., Repräs., Stützen der Hausfr., Kindergärtn. empf. Frau **Lindenberg,** Danzig, Holzmarkt 20.

Ein junger Mann

welcher mehrere Jahre in Getreide-Geschäften gewesen und mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertraut ist, sucht Stellung per ersten October 1881.

Gefl. Offerten unter 3674 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine geb. Dame s. Stellung i. e. gut. Hause als Gesellschafterin e. Dame od Repräsentantin d. Hausfr., a. wäre es ihr erw., zugl. d. Erzieh. v. Kindern zu übernehmen. Gefällige Offerten an **J. M. Krockow** b. Putzig postlag. erb.

Ein militärfreier junger Mann, mit der Material-, Eisen-, Kurz-, Glas- und Porzellanwaaren-Branche, sowie der einfachen Buchführung vollkommen firm, augenblicklich noch in Stellung, sucht, gestützt auf beste Referenzen per 15. September oder später anderweitig Engagement.

Gefällige Offerten befördert die Exp. dieser Ztg. unter No. 3659.

Ein v. j. Prinzipal best. empf. Hauslehrer w. Stellung v. 1. Okt. Lehrf.: Lat., Franz., Engl., Math. u. alle Elementarg. Gef. Offerten unter 2831 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine gebildete ältere Dame, welche in der selbstständigen Führung eines Haushaltes und in der Kindererziehung Kenntnisse besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Adressen unter 2584 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein erf. Hauslehrer

mit vorz. Zeugn., musik., wünscht zum 1 Octob. Engagement d. d. Exped. d. Zeit. Gagenbeding. 300 ℛ p. J. (3442

Ein tüchtiger verheiratheter Gärtner mit guten Zeugnissen sucht vom Oktober oder vom Martini Stellung. Adr. ist zu erfragen Ziezauschegasse 7, 2 Tr. bei J. Fr. (3598

Ein unverh. Gärtner

40 J. alt, in seinem Fache tücht., sucht zum 1. October Stellung. Gefl. Auskunft ertheilt Hr. Garteninspect. **Radike,** Danzig, **Neugarten 6.** (3610

Eine tücht. Wasch- u. Reinmachefrau ist zu erfrag. St. Cath.-Kirchensteig No. 17, eine Treppe. (3641

Eine gepr. ev. musikal. Erz. m. guten Zeugn. s. Stell. z. 1. Octbr. d. J. Gef. Anf. erbeten unter No. 3556 in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionärin-Gesuch.

Eine geb. Besitzerfamilie sucht zum Miterziehen der ält. Tochter eine Pensionärin i. Alter v. 12 J. Vorzüglichen Unterricht, besonders i. d. Musik und liebevolle Aufn. i. d. Familie. Pension 360 **M.** incl. Wäsche. Off. unt. 3582 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

In meinem Mädchen-Pensionate finden noch einige Schülerinnen freundl. Aufn. b. gewissenh. Beaufsicht. d. Schularb. **Selma Gelb,** Poggenpfuhl 33, 2. Etage.

Einen Knaben

in Pension und Erziehung zu nehmen wünscht **Radtke,** Pfarrer in Bohnsack bei Danzig. (3375

Heubude.

Einer Privat-Gesellschaft wegen bleibt mein Etablissement Freitag, den 2. September cr. geschlossen.

A. Specht.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.